Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 24 — Montag, den 29. Januar 1912. — 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Der neue Reichstag.

Die Bahn ist frei, der neue Reichstag ist gewählt, nur in einem einzigen Bezirk hat eine Nachwahl stattzufinden, da ein Pole doppelt gewählt worden ist. Selten hat es einen so heißen Wahlkampf gegeben wie diesmal, u. seine höchste Schärfe hat er in den letzten Tagen erreicht, gelegentlich der Stichwahlen, bei denen sich die Stimmung immer mehr zuspitzte. — Es ist nicht recht erfindlich gewesen, warum man im Gegensatz zum Jahre 1907 die Stichwahlen auf mehrere Termine verteilte; wenn man von der Voraussetzung ausgegangen sein sollte, auf diese Weise eine große Erregung zu vermeiden, so hat man ein falsches Rezept gewählt, denn gerade diese Verteilung hat das Gegenteil bewirkt, indem die Wogen noch höher gingen und die inzwischen freigewordenen Agitatoren sich auf andere Wahlkreise werfen konnten, um dort den Sturm noch höher anzufachen. Das definitive Resultat hat, wenn man auch auf unliebsame Ueberraschungen gefaßt war, doch ein im großen und ganzen unerwartetes Aussehen angenommen, vor allen Dingen hatte doch niemand mit einem derartigen, noch nie dagewesenen Resultat der sozialdemokratischen Mandate gerechnet, die sich mehr als verdoppelt haben. Eine Partei von 110 Abgeordneten ist seit den siebziger Jahren, wo es die Nationalliberalen unter einer für sie günstigen Konjunktur auf 150 gebracht hatten, in der Geschichte des deutschen Reichstages noch nicht verzeichnet gewesen, und es liegt auf der Hand, daß eine solche Riesenfraktion einen maßgebenden Einfluß auf den Gang der Dinge ausübt und daß man sie nicht so ohne weiteres beiseite schieben kann. Durch dieses enorme Anwachsen, das auf Kosten aller bürgerl. Parteien geschehen ist, gewinnt der Reichstag ein vollständig verändertes Gesicht, in Sonderheit muß festgestellt werden, daß die bisherigen Regierungsparteien die absolute Mehrheit verloren und an die Linke abgegeben haben. Freilich darf hierbei nicht aus den Augen gelassen werden, daß zu der jetzigen Oppositionsmehrheit auch die Nationalliberalen gerechnet werden, und man darf da nicht übersehen, daß in wirtschaftlichen Fragen ein Teil der nationalliberalen Abgeordneten doch eine andere Haltung einnimmt, als die übrige Linke. Gleichwohl aber wird diese große Opposition der Regierung zuweilen recht große Schwierigkeiten bereiten, an eine Erledigung von Vorlagen, wie sie zurzeit des Bülow-Blocks erfolgte, ist nicht mehr zu denken, und ebenso ist es fraglos, daß die gereizte Stimmung, die durch den Wahlkampf hervorgerufen worden ist, auch im Reichstage selbst noch nachwirken und zu lebhaften Zusammenstößen führen wird. Ob unter solchen Umständen ein gedeihliches Zusammenwirken sich wird erzielen lassen, steht dahin, zum mindestens wird die Geschäftsführung eine überaus schwere sein. Mit Spannung wird man auch dem Verhalten der Sozialdemokraten im neuen Reichstage entgegensehen müssen, insbesondere hat man abzuwarten, ob die Partei ihre völlige Negation aufgeben und zu positiver Mitarbeit übergehen wird. Eine derartige Selbstausschaltung würde der Partei zweifellos Schaden bringen und man weiß, daß sie kluge Taktiker sind. Interessant dürfte sich auch die Wahl des Präsidiums gestalten, denn es steht fest, daß die Sozialdemokraten Anspruch auf den Posten des ersten Vizepräsidenten machen werden, und es kann leicht sein, daß die jetzige Mehrheit entgegen früheren Gepflogenheiten, diesem Verlangen Rechnung trägt, trotz Ablehnung der Uebernahme repräsentativer Pflichten seitens des sozialdemokratischen Präsidiums. Man spricht bereits davon, daß sich die rechtsstehenden Parteien und das Zentrum an der Wahl der Präsidenten überhaupt nicht beteiligen werden. Wer wird unter solchen Umständen Reichstagspräsident werden? Es hieß, Graf Posadowsky sei als unparteiischer in Aussicht genommen; ob dieser aber angesichts der Konstellation dieses verantwortungsvolle Amt übernehmen wird, kann als fraglich gelten, vielleicht erklärt man den nationallib. Prinzen v. Schönaich-Carolath zum Präsidenten, der auch schon genannt wurde. Jedenfalls aber wird die erste Beratungsangelegenheit im neuen Reichstage nicht ohne scharfe Auseinandersetzungen bleiben.

Politische Uebersicht.

Der Geburtstagsglückwunsch der Norddeutschen. Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt in ihrem Kaisergeburtstags-Artikel u. a. folgendes: „Unser Kaiser und König hat in bald 25jähriger Regierung den Beweis erbracht, daß der Aufstieg der deutschen Nation vor sich gehen kann ohne Beeinträchtigung anderer staatlicher Gemeinwesen. Wohl ist gesagt worden, daß das deutsche Reich, wie es aus einem Kriege hervorgegangen ist, so auch kriegerischer Mittel zu seiner Erhaltung bedürfen werde. Das ist insofern richtig, als Deutschland zum Schutze seines politischen Daseins einer lückenlosen Rüstung wird niemals entbehren können. Die kriegerische Auseinandersetzung aber, deren Frucht das deutsche Reich ist, war kein Eroberungs-, sondern ein Verteidigungskrieg, der dem deutschen Volk die Grundlage für ein unabhängiges, gegen fremde Eingriffe gesichertes Dasein schaffen sollte und geschaffen hat. Die Gewähr für ein weiteres Wachsen der Wohlfahrt, die alle Schichten der Bevölkerung umfaßt, liegt in dem Aufstieg der letzten Jahrzehnte, der fortdauern wird, solange die aufbauenden Kräfte gegenüber den Mächten der Zersetzung das Uebergewicht behalten.

Herr v. Kiderlen und der Vatikan. Ueber den Besuch des Staatssekretärs v. Kiderlen beim Kardinal Merry del Val werden noch immer Erzählungen verbreitet, die einem halbamtlichen Berliner Telegramm der „Köln. Ztg." zufolge nicht mit der Wahrheit übereinstimmen. Nachdem Herr v. Kiderlen den italienischen Minister San Giuliano besucht hatte, lag es nahe, auch bei dem Staatssekretär des Vatikans nicht vorbeizugehen. Ein besonderer Anlaß zu einer politischen Unterredung war nicht vorhanden, ebenso aber auch keiner, einen Höflichkeitsbesuch zu unterlassen. Gänzlich unzutreffend sind auch die Meldungen, denen zufolge der preußische Gesandte am Vatikan sich große, aber vergebliche Mühe gegeben habe, einen Empfang des Herrn v. Kiderlen beim Papst zu vermitteln. Solche Versuche konnten aus dem einfachen Grunde nicht auf eine ablehnende Haltung des Papstes stoßen, weil er niemals angeregt wurde und überhaupt nicht zur Erörterung gestanden hat.

Die Verteilung der Reichstags-Fraktionen im Sitzungssaale des Reichstages dürfte durch die gänzlich veränderte Stärke der Fraktionen auf gewisse Schwierigkeiten stoßen. Da die Neuwahlen eine Verschiebung nach links ergeben haben, werden die Parteien der Linken im Sitzungssaal des Reichstages bezüglich der Platzverteilung eine Verschiebung nach rechts mit sich vornehmen lassen müssen. Der Sitzungssaal des Reichstages verfügt über sieben Kreisabschnitte. Von diesen sieben Segmenten hatte die Linke einschließlich der Polen bisher die drei auf der linken Seite inne. Infolge der Neuwahlen werden die beiden liberalen Parteien ihre bisherigen Plätze sämtlich räumen müssen, sie müssen das dritte Segment zugeteilt erhalten, indem sie die Polen von ihren bisherigen Sitzen verdrängen und werden zum Teil noch einen Teil der bisherigen Zentrumssitze in Anspruch nehmen müssen. Das Zentrum wird von dem Mittelsegment nur den vorderen Teil erhalten, da die hinteren Plätze dieses Segmentes für die Polen reserviert bleiben. Die Mehrheit der Zentrumsfraktion wird nach rechts hinüberrücken müssen und zum größten Teil die bisherigen Plätze der Reichspartei und der kleinen rechtsstehenden Gruppen besetzen.

Zu den französischen Marokkoverhandlungen schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." amtlich: Nachdem sich die französische Senatskommission für den Marokkovertrag ausgesprochen hat, ist auch an der Zustimmung des Senats nicht mehr zu zweifeln. Wir stehen somit endlich nahe dem Abschluß einer Aktion, in deren schwierigem Verlaufe es an Unruhe nicht gefehlt hat. Trotz mancher unerfreulichen Erscheinung ist schließlich die Absicht der beiden Regierungen, die marokkanische Frage in friedlichem und freundlichem Ausgleich zu erledigen, erfolgreich gegen chauvinistische Regungen, wie sie die Debatten gerade in letzter Zeit in der französischen Presse gezeitigt hatten, durchgedrungen. Die auswärtige Lage erfährt dadurch ohne Zweifel eine erhebliche Entlastung, und es ist zu erwarten, daß die Erörterung über die Beziehungen der Mächte zueinander wieder allgemein in besonnene und ruhige Bahnen einlenken wird, wie es der Haltung der Regierungen entspricht.

Zu den Wahlen. Ein gutes Wort sprach der Berliner Professor der Rechtswissenschaft v. Liszt, der als liberaler Kandidat in Glogau gewählt wurde, zu seinen Studenten, als diese ihm im Auditorium eine stürmische Ovation darbrachten: Es ist ein schweres Unglück für das politische Leben eines Volkes, wenn die Männer, die sich als die Intellektuellen so gerne bezeichnen hören, dem politischen Leben vollkommen fernstehen. Jeder weiß, daß die politische Tätigkeit nicht immer reine Freude ist, aber der Gebildete darf sich von ihr nicht abwenden, wenn er seinen Pflichten als Staatsbürger voll gerecht werden will. Für mich ist entscheidend gewesen der Gedanke, daß schließlich wir Alten mit gutem Beispiel vorangehen müssen, damit unsere akademische Jugend lerne, für das Vaterland nicht nur zu sprechen, sondern auch tätige Mitarbeit zu leisten. Nur scheinbar handelt es sich dabei um eine Tätigkeit für eine Partei, in Wirklichkeit gilt sie dem Vaterlande.

Die Justizgesetze. Es ist laut „Tägl. Rundsch." noch keine Entscheidung darüber gefallen, ob die Strafprozeßreform, die im verflossenen Reichstag bekanntlich an der Besetzung der Berufungsgerichte mit Schöffen gescheitert ist, dem neuen Reichstage wieder vorgelegt wird. Die Stimmung für die neuerliche Einbringung der Vorlage ist in maßgebenden Kreisen nicht sehr günstig. Ein Gesetzentwurf über die Neuordnung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige wird dem Reichstage voraussichtlich noch in diesem Jahre zugehen. Ferner erwägt man eine Aenderung des Spionagegesetzes in der Richtung einer Verschärfung für Spione. Das Reichsjustizamt bereitet eine Denkschrift vor, die sich mit der Frage der Deportation von Verbrechern beschäftigt.

Die deutsche Schule in Paris sollte nach einer Meldung Pariser Blätter in ihrem Bestande bedroht sein. Den chauvinistischen Hetzereien sollte es gelungen sein, den deutschen Botschafter in Paris zu schwächlichen Zugeständnissen in dieser Richtung zu bewegen. Wie der „Tag" erfährt, ist diese Meldung völlig aus der Luft gegriffen. Verhandlungen wegen der Schule haben zwischen der Botschaft und den französischen Behörden überhaupt nicht stattgefunden.

Zur Einführung einer Ueberflußsteuer kann sich die preußische Regierung vorläufig nicht entschließen. Die in dieser Richtung bisher gemachten Vorschläge kämen, wenn sie verwirklicht würden, einer sehr starken, progressiven Einkommensteuer gleich. Die Regierung erkennt zwar an, daß die Vorschläge einer Ueberflußsteuer einen guten Kern besitzen, muß aber bemerken, daß sie aus finanztechnischen und zum Teile auch aus ethischen Gründen nicht brauchbar sind. Eine Erhöhung der Steuereinnahmen des preußischen Staates muß daher auf anderen Wegen angestrebt werden.

Die Verstärkung des deutschen Küstenschutzes. Durch Allerhöchste Kabinettsorder ist verfügt worden, daß am 1. Februar 1912 die zweite Batterie des Fußartillerie-Regiments von Hindersin (1. Pommersches Nr. 2) von Swinemünde nach Emden verlegt wird. Gleichzeitig wird eine neue zweite Batterie in Swinemünde aufgestellt.

Sicherheitsmaßnahmen für die Deutschen in China. Das Gouvernement des Schutzgebietes Kiautschou hat die telegraphische Anweisung erhalten, von den Anfang Februar dieses Jahres planmäßig zur Ablösung gelangenden Truppenteilen der Besatzung von Tsingtau und Tientsin (Matrosenartillerieabteilung und Seebataillon) 500 Mann nebst den erforderlichen Offizieren zurückzubehalten. Die Veranlassung zu der Maßnahme ist in der unklaren und unsicheren innerpolitischen Lage Chinas zu erblicken, die erweiterte Schutzmaßregeln zur Sicherung des etwa gefährdeten Lebens und Eigentums deutscher Reichsangehöriger notwendig machen könne. Auch andere Nationen haben bereits durch Entsendung von Truppen diesen Verhältnissen Rechnung getragen.

England.

Zur Anbahnung besserer Beziehungen will das deutsch-englische Freundschaftskomitee auf Anregung des Londoner Bürgermeisters in allen größeren Städten Versammlungen abhalten, zunächst in Schottland, danach in England. Die erste dieser Versammlungen findet heute, Montag, in Glasgow statt. Auf ihr wird der frühere Botschafter in Berlin Lascelles die Hauptrede halten.

Türkei.

Die Marine der Türkei nach deutschem Muster. Der Meldung eines Berliner Blattes zufolge verhandelt die Berliner türkische Botschaft mit dem Reichsmarineamt, um sich die Dienste eines erfahrenen deutschen Flottenoffiziers für die Reorganisation der türkischen Marine zu sichern. Demnach würde die Türkei auf dem durch die Reorganisation ihres Heeres nach deutschem Muster beschrittenen Wege fortzufahren gedenken. Pikant ist der Umstand, daß der bisherige ausländische Fachmann in Flottensachen in Konstantinopel ein Engländer ist, der aber seit einiger Zeit bereits „auf Urlaub" weilt.

Schwere Unruhen bei Uesküb. In Gusinje und Plava sind schwere Unruhen ausgebrochen, so daß Militär dorthin entsandt werden mußte. In einem Dorfe bei Uesküb warf eine 15 Mann starke Bande drei Bomben, von denen eine platzte. Drei Einwohner wurden getötet, mehrere verwundet. In einem anderen Dorfe wurden sechs Bomben geworfen, wobei mehr als 20 Personen, darunter drei Soldaten, getötet wurden.

Serbien.

Am Vorabend blutiger Ereignisse. Die Belgr. Wetschernije Nowosti und die sonst regierungsfreundliche „Tribuna" veröffentlichen sensationelle Mitteilungen über bevorstehende ernste Ereignisse in Serbien, als deren Urheber der Offiziersbund „Schwarze Hand" und ein zweiter politischer Geheimverband „Einigkeit oder Tod" bezeichnet wird. Die „Tribuna" schreibt: Wir stehen an der Schwelle ernster Ereignisse. Die Lage in Belgrad ist völlig dieselbe wie die im Juni 1903. Wir hören aus ernster politischer Quelle, daß die geheime Offiziersorganisation einen Staatsstreich vorbereitet. Eine Militärdiktatur steht bevor. Mit der Regierung soll gründlich abgerechnet werden. Die Regierung ist ein Spielzeug der „Schwarzen Hand". Der Zusammenstoß zwischen dem Thronfolger und dem Kriegsminister Staponowitsch, einem der Leiter des Geheimbundes, zeigt dies eklatant. Die Anzeichen dieses drohenden Umsturzes mehren sich. Die Kommandos der einzelnen Kriegseinheiten werden Mitgliedern des Geheimbundes übergeben. Die „unzuverlässigen Offiziere" werden entfernt. Ehe es zu spät ist, muß eine eiserne Hand hier rücksichtslos Wandel schaffen. „Wetschernije Nowosti" veröffentlicht unter dem Titel: „An der Schwelle blutiger Ereignisse" eine Darstellung, in der es heißt: Die Lektüre des Amtsblattes allein deute auf ernste Ereignisse, denn die „Schwarze Hand" entferne alle ihre Gegner in der Armee aus der Hauptstadt, darunter die Günstlinge des Hofes. Der Geheimbund der Offiziere beherrsche in diesem Moment das Land, den Hof und das Parlament.

Süd-Amerika.

Kriegszustand zwischen Paraguay und Argentinien. Die Regierung von Paraguay hat auf das Ultimatum Argentiniens keine Antwort erteilt. Infolgedessen sind die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten abgebrochen.

Persien.

Neues aus Persien. Aus Täbris kommt die Nachricht, daß 6 Soldaten, welche an dem Attentat gegen die russischen Truppen teilgenommen haben, hingerichtet worden sind. Ein anderes Telegramm meldet, daß der russische Kommandant an die persische und armenische Bevölkerung eine Proklamation erlassen hat, in denen dieselbe aufgefordert wird, binnen 14 Tagen die Waffen abzuliefern.

Der Geburtstag des Kaisers

ist auch in diesem Jahre im ganzen Deutschen Reiche und auch im Auslande in überaus festlicher Weise begangen worden, vor allem in der Reichshauptstadt Berlin. Dort begann die Feier am Samstag morgen 8 Uhr mit dem

großen Wecken,

das die Spielleute der 2. Garde-Infanterie-Brigade und die Kapelle des 2. Garde-Regiments ausführten. Der Kaiser erschien an dem großen Fenster über Portal 1. Die Hoboisten spielten das Niederländische Dankgebet. Gleichzeitig bliesen die Trompeter des Garde-Kürassier-Regiments von der Galerie der Schloßkapelle: „Nun danket alle Gott". Unten setzte sich die Reveille durch Portal 1 nach dem Schloßplatz zu in Marsch. Vom Fenster seines Arbeitszimmers sah der Kaiser dem Abmarsch zu. Das Publikum grüßte ihn herzlich mit Hut- und Tücherschwenken.

Um 9 Uhr begann die

Ankunft der Fürstlichkeiten

und Geladenen. Der Kaiser nahm zuerst die Glückwünsche der Kaiserlichen Familie entgegen, dann diejenigen der Damen und Herren des engeren Hofes und des Hauptquartiers und darauf im Pfeifersaal die der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und der fürstlichen Gäste.

Gegen 10 Uhr versammelten sich in der

Schloßkapelle

die Botschafter, der Hochadel, der Reichskanzler und der Bundesrat, die Generalfeldmarschälle und Generalobersten, die Generalität usw. In feierlichem Zuge, unter großem Vortritt, betrat das Kaiserpaar die Kapelle. Der König von Sachsen führte die Kaiserin. Die Fürstlichkeiten nahmen vor dem Altar Platz. Oberhofprediger und Schloßpfarrer D. Dryander predigte über das vom Kaiser ausgewählte Wort des Propheten „Seid getrost, alles Volk im Lande, spricht der Herr, und arbeitet, denn ich bin mit euch, spricht der Herr Zebaoth". Unter den Klängen des alten „Wilhelmus von Nassauen" verließ nach Schluß des Gottesdienstes der Hof die Kapelle, um sich nach dem Weißen Saal zu begeben.

Im Weißen Saal begann die

Defilier-Cour,

nachdem das Kaiserpaar die Königin und den König von Württemberg und den König von Sachsen aus dem Saal geleitet hatten. Hinter dem Einführer des diplomatischen Korps Vize-Ober-Zeremonienmeister v. Röder schritt der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg vorüber. Der Kaiser schüttelte ihm die Hand. Dann folgte der Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter und die Botschafter Oesterreich-Ungarns, Spaniens, Italiens, Frankreichs, der Türkei, Englands, Amerikas und Japans. Jedem einzelnen Botschafter reichte der Kaiser die Hand und wechselte freundliche Worte mit ihm. Der Kaiser empfing auch im Verlauf der Cour das Präsidium des Abgeordnetenhauses, das vollzählig erschienen war. Nach der Cour nahm der Kaiser die Glückwünsche des Staatsministeriums entgegen.

Um 12 Uhr begab sich der Kaiser im Automobil, mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens über dem Paletot, nach dem Zeughaus. Der Kronprinz war mit seinen Brüdern vorher zu Fuß hinübergegangen. Das Wetter hatte sich aufgeklärt, es wehte aber ein scharfer Wind. Das Publikum begrüßte den Kaiser mit lauten Hurrarufen. Auf dem Lustgarten hatten sich auch die Pfadfinder aufgestellt.

Im Lichthof des Zeughauses erwies eine Kompagnie des Regiments Alexander die militärischen Ehren. Hier war auch das Offizierkorps der Garnison Berlin versammelt und empfing den Kaiser mit dreifachem Hurra, während die Kapelle die Nationalhymne intonierte. Die Parole lautete wie immer: „Es lebe Se. Majestät der Kaiser und König". Der Kaiser nahm militärische Meldungen entgegen. Um 1 Uhr verließ der Kaiser das Zeughaus, nahm den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie und der Salut-Batterie entgegen und kehrte im Automobil nach dem Schlosse zurück. Abends fand Familientafel im Rittersaal, Marschalltafel in der Bildergalerie statt.

Die Feier in der Universität.

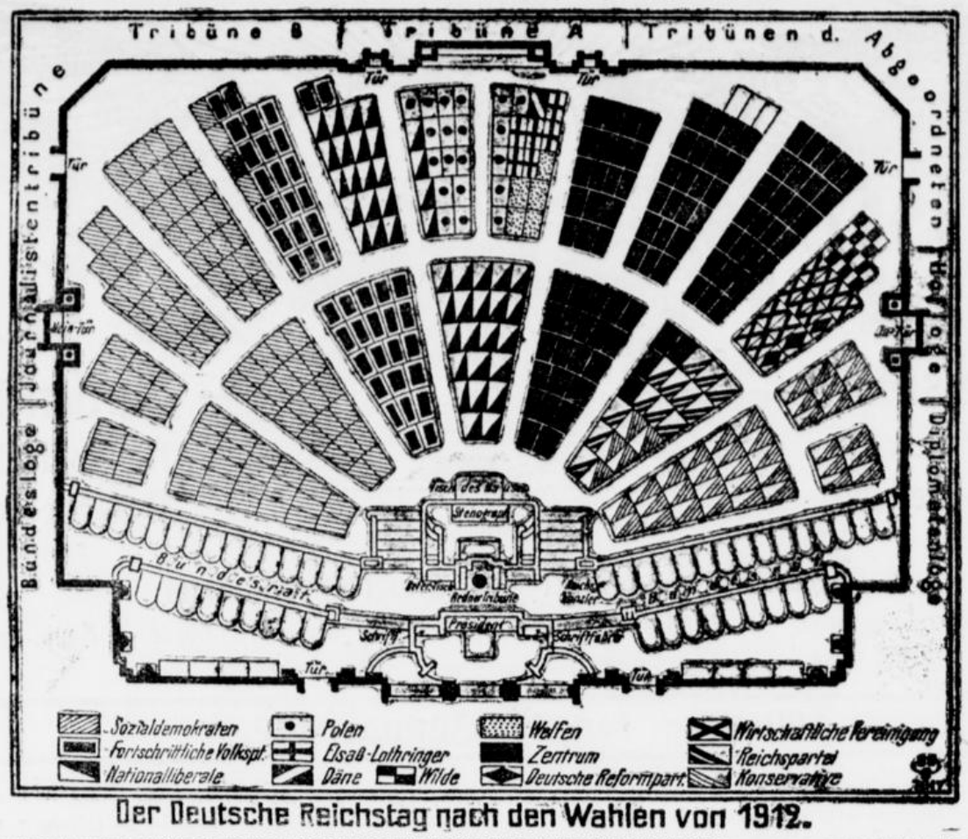
In der Aula der Berliner Universität hielt bei der Geburtstagsfeier des Kaisers, bei der außer den Bürgermeistern von Berlin der Kultusminister v. Trott zu Solz und eine festliche Schar von Herren und Damen erschienen waren, Professor Hans Delbrück einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema „Geist und Masse in der Geschichte", in dem er besondres auf das Heer und den Staat einerseits, und auf die Masse andererseits Bezug nahm.

Zwei neue Orden.

Der Kaiser hat zwei neue Auszeichnungen gestiftet, nämlich das Königlich preußische Verdienstkreuz in Gold mit der Königlichen Krone, das als erster Kriminalkommissar Coussaint-Berlin erhielt, und das Königlich preußische Verdienstkreuz in Silber mit der Königlichen Krone, das als erster der Kapitän der Jacht „Nordstern", Rudolf Jahn in Laboe bei Kiel erhielt.

Berufungen ins Herrenhaus.

In das Herrenhaus wurden berufen der Staatssekretär des Reichspostamtes, Exzellenz Krätke, Professor Brunner von der juristischen Fakultät der Universität Berlin, der frühere Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Marx, General von Beseler, Geheimer Kommerzienrat Zuckschwerdt in Magdeburg, Rittergutsbesitzer Freiherr von Knigge,



Der Deutsche Reichstag nach den Wahlen von 1912.

Verlagsbuchhändler Klasing-Bielefeld, Generaldirektor der Waffen- und Munitionsfabriken, Dr. von Gontard.

Auszeichnungen.

Auch eine Reihe von Auszeichnungen wurde wieder an verdiente Persönlichkeiten des In- und Auslandes verliehen. Erwähnenswert sind folgende Dekorationen: Finanzminister Lentze und Sir Ernest Cassel, der bekannte englische Finanzpolitiker, Freund des verstorbenen Königs Edward, erhielten den Roten Adlerorden 1. Klasse, und Professor Westphal, Geschäftsführer des Deutschen Kriegerbundes, erhielt die Krone zum Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife.

Die offizielle Feier in Schwerte.

Die Bürgerschaft unserer guten königstreuen Vaterstadt feierte den Geburtstag des geliebten Landesvaters am Samstag abend durch ein Festmahl im Hotel „Kaiserhof", an dem sich etwa 80 Herren u. a. auch Landrat Dr. Luckhaus-Hörde u. Kommerzienrat Fleitmann-Iserlohn, beteiligten. Die patriotisch empfundene u. sichtlich begeisternde Festrede, mit der Herr Amtsrichter Dellmann den Kaisertoast ausbrachte und den Wünschen der Bürgerschaft für das hohe Geburtstagskind Ausdruck verlieh, sowie die gute Verpflegung, die Herr Storch seinen Gästen angedeihen ließ, trugen nicht wenig zu einer festlich gehobenen Stimmung der Tafelrunde bei und erst zu vorgerückter Stunde traten die ersten Gäste den Heimweg an. So hat auch die diesjährige Feier des Geburstages des Kaisers den altbewährten patriotischen Sinn unserer Bürgerschaft von neuem betätigt, und in den Herzen aller ist die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich von neuem gestärkt und gekräftigt.

Vereinsfestlichkeiten.

Eine ganze Anzahl von Vereinen und Gesellschaften hatte am Samstag und Sonntag festliche Veranstaltungen zur Feier des Geburtstages des Kaisers getroffen. Bei der Fülle des vorliegenden Stoffes können wir auch diesmal die einzelnen Feiern nur kurz streifen. So war am Samstag abend der **Kampfgenossen-Verein** zur frohen Feier im „Westf. Hof" versammelt. Herr Pferdekämper brachte in markigen Worten das jubelnd aufgenommene Hoch auf den obersten Kriegsherrn aus. Leider wird das Häuflein der alten sturmerprobten Männer immer kleiner und mancher fehlte diesmal, der im vorigen Jahre noch an der fröhlichen Feier teilgenommen hatte; er war zur großen Armee abberufen worden. — Im gleichen Lokal hatte am Samstag abend der **Ortsverein der Eisenbahn-Oberbauarbeiter** eine hübsche Feier veranstaltet, die der noch junge Verein aufs beste vorbereitet hatte. Das Hoch auf den Landesvater brachte in treffenden Worten Herr Weichensteller Gruß aus. — Im Hotel Ostermann feierte gestern der **Marine-Verein** den Geburtstag des Kaisers in glänzender Weise. Die ehemaligen „Blaujacken" hatten ein überaus reiches Programm aufgestellt und verlebten die vielen Festgäste recht fröhliche und heitere Stunden. Herr Stiepermann brachte das begeistert aufgenommene Hoch auf den ersten Admiral der deutschen Flotte aus. — Der **Staats-Eisenbahn-Verein,** wohl einer der größten Vereine unserer Stadt, war im „Reiche des Wassers" zur frohen Feier versammelt; auch hier war der Besuch derart, daß der große Saal bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Den Höhepunkt des patriotischen Festes bildete neben der Festrede des Herrn Oberbahnhofsvorsteher Petruschke die Ueberreichung der Jubiläumsgedenkblätter an die Vereinsjubilare Zugführer Witteler, Schaffner Externbrink und Schultz und Weichensteller Busemann. — Im Hotel „Zur Post" beging der **evang. Arbeiter- und Bürgerverein** den Geburtstag des allgeliebten Landesvaters; den Wünschen der Festteilnehmer für das fernere Wohlergehen des Kaisers gab Herr Pastor Ohlig beredten Ausdruck. — Schön und gemütlich waren auch die Feiern der „**Hacketauer**" im Lokale des Herrn Klempt und des M.-G.-V. „**Cäcilia**" im Köster'schen Saale. Im ersteren Verein toastete Herr Esser in treffenden Worten auf den obersten Kriegsherrn, während in der „Cäcilia" Herr Stelbrink dem Kaiser sein Glas weihte. — In der Börse (Grüne) feierte der **Fußball-Klub „Viktoria"** den Geburtstag des Kaisers durch einen fröhlichen Kommers mit späterem Tanz. Hier wies Herr Peukes auf die große Bedeutung des Festtages hin. — Weitere Feiern hatten gestern noch veranstaltet die **Krieger-Vereine von Westhofen** und **Villigst,** während der **Krieger-Verein Holzen** bereits am Samstag abend in festlicher Weise den Geburstag des Kaisers begangen hatte. Bei all den festlichen Veranstaltungen gingen die Wogen der Begeisterung überaus hoch und überall klangen die Wünsche aus in dem Rufe: Heil Kaiser Wilhelm dir!

Auch im Auslande

wurde der Geburtstag des Kaisers würdig gefeiert. Die deutsche Kolonie in Paris veranstaltete am Vorabend von Kaisersgeburtstag unter dem Vorsitz des Botschafters Freiherrn von Schoen ein Bankett, an dem über 200 Gäste teilnahmen. Der Botschafter hielt nach einem Trinkspruch auf den Präsidenten Fallieres die Festrede, die natürlich mit dem dreifachen Hoch auf den Kaiser schloß. — In Rom feierte der Deutsche Künstlerverein den Geburstag des Kaisers durch ein Festdiner, an dem u. a. auch Fürst Bülow teilnahm. — In Petersburg war der Treffpunkt der Deutschen der Deutsche Klub. Botschafter Graf Pourtales brachte das Kaiserhoch aus.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 29. Januar.

** **(Versteuerung der Mietverträge.)** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß mit dem 31. dieses Monats die Frist zur Versteuerung der Mietverträge abläuft. Alle Verträge von 360 ℳ aufwärts, sowohl schriftliche wie mündliche, unterliegen der Steuer. Die Versteuerung hat bei dem Stempelverteiler Bedue (Rechtsanwalt Thoholte) zu erfolgen.

** **(Was wird aus den übriggebliebenen Wahlkuverts?)** Die übriggebliebenen blauen Wahlzettelumschläge werden jetzt von den Stadtbehörden und Landratsämtern zu eventuell späterer Verwendung wieder eingesammelt. Sie haben eine Nachweisung der bei der Reichstagswahl nicht gebrauchten, aber noch verwendbaren Wahlzettelumschläge aufzustellen. Diese soll die Zahl der zugesandten, der bei der Wahl abgegebenen, der als unbrauchbar vernichteten, sowie der übriggebliebenen Umschläge enthalten. Die noch verwendbaren Umschläge müssen wieder abgeliefert werden.

** **(Maria Lichtmeß.)** Im Anschluß an die Verfügung vom 27. Dezember vorigen Jahres verordnete der Bischof von Paderborn, auf Grund eines unter dem 10. dieses Monats gewährten päpstlichen Privilegs, daß die am Feste Maria Lichtmeß übliche Kerzenweihe und Prozession in den Kirchen der Diözese an dem auf Maria Lichtmeß folgenden Sonntage vor dem Hochamte abgehalten werden sollen. Es steht nichts entgegen, daß außer am 3. Februar auch an diesem Sonntage der Blasiussegen gespendet wird. Offiziell fällt also der Wochentagsfeiertag auf den Sonntag.

** **Die Ferienordnung der höheren Schulen** in Westfalen und Rheinland für das kommende Jahr weist insofern eine Aenderung auf, als die Sommerferien um eine halbe Woche verlängert werden. Der Unterricht des neuen Schuljahres beginnt am 16. April, die Pfingstferien dauern vom 24. Mai bis 4. Juni, die Sommerferien vom 7. Aug. bis 12. Sept., die Weihnachtsferien vom 20. Dez. bis 8. Jan. Der Schluß des Schuljahres ist auf den 19. März festgesetzt.

** **(In der gestrigen Monatsversammlung des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins),** welche im Hotel Quadbeck unter dem Vorsitz des Herrn Hüseken stattfand, wurden nach erfolgter Beitragzahlung zwei neue Mitglieder aufgenommen. Ferner wurde beschlossen, die Jahres-Generalversammlung mit Vorstandswahlen und Rechnungslegung am 18. Februar abzuhalten; zu Rechnungsprüfern wurden die Mitglieder Obermeister Fischer und Eisenbahnschlosser a. D. Schlüter gewählt. In der letzten Februarwoche soll am einem noch festzusetzenden Abende ein Diskussionsabend in Anwesenheit des Verbandssekretärs Jakobi über die Reichsversicherungsordnung stattfinden. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles trat der Verein in die Kaisersgeburtstagfeier ein. Nach gemeinsamen vaterländischen Liedern hielt Herr Professor Feldhügel alsdann einen interessanten, sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über Friedrich den Großen, dessen Leben und Verdienste als Kriegs- und Friedensheld er in eingehenden Ausführungen schilderte. Er schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, worauf mit dem Lied: „Deutschland über alles" die Feier ihr Ende erreichte.

** **(Automaten-Versteuerung.)** Der Vorstand der Wirte-Vereinigung ersucht uns, nochmals darauf hinzuweisen, daß die Versteuerung der in Gast- und Schenkwirtschaften benutzten Automaten bis zum 31. Januar beim Kgl. Zollamt in Hörde erfolgen muß. Später muß für Nachversteuerung noch Strafe mitbezahlt werden.

** **(Schon wieder ein Schuhdiebstahl!)** Die Frechheit der Spitzbuben wird immer größer. In der vorvergangenen Nacht ist im Schuhhaus Herz auf genau dieselbe Weise eingebrochen, wie vor einiger Zeit bei dem Schuhmachermeister Brune in der Mährstraße. Mittels eines Beiles, welche am Tatorte zurückgelassen wurde, hat man aus einem Schaufenster nach der Hüsingstraße zu ein Stück herausgeschlagen und zwei einzelne Schuhe und ein zusammengehörendes Paar gestohlen. Hoffentlich werden die angestellten Ermittelungen nach den frechen Dieben endlich von Erfolg gekrönt sein.

** **(Am Freischütz)** herrschte gestern ein ganz gewaltiges Leben und Treiben. Die Ankündigung, daß Serenissimus der karnevalistischen Sitzung beiwohnen werde, hatte gewaltig gezogen und gleich zu Beginn der Sitzung herrschte unter den zahlreichen Vertretern und Vertreterinnen der Narrenzunft eine urfidele Stimmung. An allen Tischen herrschte eine Fidelitas und solch frohe Laune, daß der Kampf gegen den Griesgram auf der ganzen Linie gewonnen wurde. Für das am 18. Februar stattfindende große Japan-Fest werden umfassende Vorbereitungen getroffen und dürfte sich die Veranstaltung zu einer überaus glänzenden gestalten.

** **(Krankheits-Statistik.)** In der letzten Berichtswoche gelangten im Regierungsbezirk Arnsberg folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten zur Anmeldung: Diphtherie 124 (4 Schwerte, 1 Villigst, 1 Westhofen), Granuloie 4, Kindbettfieber 6, Scharlach 161 (2 Schwerte), Typhus 19. Es starben 23 Personen an Gehirnleiden, 28 an Krämpfen, 31 an Krebs (1 Schwerte), 101 an Lungenentzündung 33 an Magen- und Darmkatarrh (1 Schwerte). An anderen Krankheiten starben in der Berichtswoche 392 Personen.

** **Ergste,** 29. Jan. (Die festlichen Veranstaltungen des Krieger- und Landwehrvereins) erfreuen sich in unserer Bürgerschaft einer besonderen Beliebtheit. Der Verein, der in einigen Jahren auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann, hat stets ein volles Haus. Die Zahl von Festgästen, die die vorgestrige Kaisers Geburtstagsfeier zusammenführte, übertraf jedoch die hochgespanntesten Erwartungen. Sämtliche Räume des Vereinslokals (Witwe Kage-Beckmann) vermochten die Menge der frohgestimmten Gäste kaum zu fassen. Wohlverdient war vor allen Dingen der rauschende Beifall, der im Laufe des Abends den kunstbegabten Kameraden, insonderheit den mitwirkenden Damen, für die wirkungsvollen theatralischen Darbietungen zu teil wurde. Die Vergnügungskommission hatte für eine flotte Festmusik Sorge getragen, die durch fleißiges Spiel die Bemühungen der rührigen Balldirektion unterstützte, der tanzlustigen Welt trotz des Massenandrangs zu ihrem Recht zu verhelfen. Kein Wunder, daß die vom Geiste schönster Einmütigkeit getragene patriotische Feier Vereinsmitglieder u. Gäste bis zur frühen Stunde in ungeminderter Zahl zusammenhielt.

Westfalen und Rheinland

** **Aplerbeck,** 28. Jan. (Herr Pfarrer Brackel) ist gestern gestorben. Seit länger als 20 Jahren diente er in Treue der hiesigen katholischen Gemeinde, nachdem er vorher 5 Jahre in Hörde als Kaplan tätig gewesen war. Gestern hätte er sein 25jähriges Priesterjubiläum begehen können.

* **Hörde,** 29. Jan. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich an der Kreuzung der Wiesen- und Viktoriastraße, dem leider ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Ein Anhängewagen der Dortmunder Straßenbahn war ins Rollen geraten; er sauste mit ungeheurer Geschwindigkeit die abschüssige Viktoriastraße hinunter. An der Kreuzung der Wiesenstraße prallte der Straßenbahnwagen mit dem Metzgerwagen des Metzger-

Die Berufsgliederung des neuen Reichstags.

Zwei Berufe stellen die meisten und merkwürdigerweise gleichviele Abgeordnete im neuen Reichstag: die Landwirte und die Schriftsteller und Redakteure. Mit je 62 Vertretern stehen diese beiden Berufe an der Spitze aller übrigen. Hinter ihnen marschieren die Juristen mit 41 Rechtsanwälten und 19 Richtern. Natürlich wird auch unter den 21 Verwaltungsbeamten, vielfach Landräten, noch mancher Jurist sein. Daß der neue Reichstag 21 Pfarrer aufweisen wird, dürfte manchen überraschen; in der Hauptsache sitzen die geistlichen Herren natürlich auf den Bänken des Zentrums, aber auch die Polen, die Reichspartei, die Nationalliberalen und — falls Korell gewählt wird — die Volkspartei werden aktive Pfarrer aufweisen können. Die Parteisekretäre u. Arbeitersekretäre stellen in der Sozialdemokratie einen besonders hohen Prozentsatz (32), haben aber auch im Zentrum Berufsangehörige sitzen. Unter den 62 Landwirten sind 23 Rittergutsbesitzer, 19 Gutsbesitzer. Dem Hansabund darf man vielleicht die 8 Fabrikanten, 2 Generaldirektoren, 3 Druckereibesitzer, 12 Kaufleute und einen Teil der gewählten 11 Handwerker zurechnen. Natürlich werden aber auch hier noch manche „Hanseaten" in anderen Berufsbezeichnungen stecken. Die Gastwirte scheinen ebenso wie die Gärtner, Photographen und Tierärzte in ihrem Beruf wenig abkömmlich zu sein, denn sie stellen nur je einen Reichstagsabgeordneten. Die praktischen Aerzte dagegen haben es auf 5 Vertreter gebracht, die Universitätsprofessoren auf 6, die Oberlehrer u. die Elementarlehrer auf je 7. Im ganzen zeigt also das neue Parlament eine weitgehende Berufsmischung, was für eine Volksvertretung immer ein Vorteil ist.

Graf Posadowskys Stellung im Reichstag.

In den amtlichen Berichten über die Stichwahlergebnisse war Graf Posadowsky als „zu keiner Partei gehörig" verzeichnet worden. Er selbst hat auch bisher immer erklärt, daß er im Falle seiner Wahl sich in kein Parteijoch begeben werde. Indessen werden die Umstände, die für die Bildung der Rednerliste und für die Zusammensetzung der Kommissionen maßgebend sind, den Grafen wohl zwingen, Anschluß an eine seinen politischen Anschauungen nahestehende Partei zu suchen, wohl nicht als Mitglied, vielleicht aber als Hospitant, vielleicht auch nur als stiller Gesellschafter. Würde er sich ohne Verbindung mit irgend einem Fraktionsverband halten, so würde er als „Wilder", „Eigenbrödler", „Außenseiter" oder wie man sonst die „einsamen Parlamentsmenschen" zu bezeichnen pflegt, bei allen wichtigen Verhandlungen erst nach dem Aufmarsch aller Fraktionen oder Fraktiönchen zum Wort kommen. Das würde seinen Wünschen zweifellos nicht entsprechen. In eine Kommission würde er gar nicht gewählt werden — falls er darauf Gewicht legen sollte. Er wird also mit irgend einer Partei ein Abkommen treffen müssen, damit ihm ein Vorrang in der Rednerliste und gewünschten Falls auch ein Platz in einer Kommission eingeräumt wird. Es ist anzunehmen, daß er eine solche Verständigung entweder mit der Reichspartei oder mit dem Zentrum suchen wird. Als preußischer Landtagsabgeordneter gehörte Posadowsky zur freikonservativen Partei.

Westfalen und Rheinland.

* **Hohenlimburg,** 27. Jan. (Der verräterische Regenschirm.) Alkohol und Vergeßlichkeit haben den früheren Briefträger August Maurer von hier vor den Strafrichter und ins Gefängnis gebracht. Der unverheiratete Mann hatte sich wegen Unterschlagung im Amte in 2 Fällen und wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Er ist beschuldigt am 15. Juni vorigen Jahre 78 ℳ, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen, und 36 ℳ, die er am 26. Juni zur Ablieferung erhielt, unterschlagen und für sich verbraucht zu haben und ferner einen schweren Einbruchsdiebstahl in der Nacht zum 13. November im hiesigen Postgebäude verübt und dem Postboten Seiffert 11 ℳ aus der Kasse entwendet zu haben. Die Unterschlagung gibt der Angeklagte, der zu oft für seine Verhältnisse ein Glas über den Durst trank zu, dagegen bestreitet er den Einbruchsdiebstahl, indes wurde er durch die Beweisaufnahme und den am Tatort zurückgelassenen Regenschirm, den er als sein Eigentum anerkannte, völlig überführt und von der Hagener Strafkammer zu 9 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt. Bei der Strafabmessung wurde die bisher noch straffreie Vergangenheit des Mannes, der natürlich aus dem Postdienst geschieden, aber auch der Umstand in Rücksicht gezogen, daß er nicht in Not gehandelt hat. Maurer erkannte die Strafe an.

* **Hamm,** 27. Jan. (Die amtliche Denkschrift über das Radbodunglück) ist nunmehr fertiggestellt worden und dürfte, Blättermeldungen zufolge, in nächster Zeit dem preußischen Abgeordnetenhause zugehen. Aus ihrem Inhalt ist hervorzuheben, daß nach den Beobachtungen am Tage der Rettungsarbeiten und den Ergebnissen der Aufräumungsarbeiten als festgestellt gelten muß, daß es sich bei der ersten Explosion um eine Schlagwetterexplosion gehandelt hat, durch die auf dem Wege durch die Grubenbaue an einzelnen Stellen allerdings auch etwas Kohlenstaub zur Explosion gebracht worden ist. Fest steht, daß bei der Explosion die Rieseleinrichtung in Ordnung und eine ganze Anzahl von Leuten gerade beim Rieseln beschäftigt war. Es ist nach allem, was die Untersuchung ergeben hat, im höchsten Grade wahrscheinlich, daß durch eine plötzliche Auflösung der durch den Abbau von Flötz 3 geschaffenen Spannung Schlagwetter in großer Menge in die höchsten Baue der 2. Sohle und dann mit den Wetterströmungen in den Hauptquerschlag gelangt sind. Zum Schluß ist in der Denkschrift geltend gemacht, daß ein Verschulden jemandes an dem Tode der Verunglückten nicht für erwiesen erachtet werden kann.

* **Münster,** 27. Januar. (Fast ein ganzes Kolonat verschleppt.) Die Strafkammer beschäftigte sich dieser Tage mit den Ackerern Heinr. Bernhard und Franz Hoffmann und dem Schreiner G. Kuhlmann aus Borken. Ueber das Kolonat der Witwe H., das aus Kotten, Mühle und Scheune bestand, war am 28. Februar vorigen Jahres die Zwangsvollstreckung verhängt worden. Der Zuschlagstermin fand am 27. Mai vorigen Jahre statt. Die Angeklagten sind nun beschuldigt, in der Zeit vom 28. Februar bis 27. Mai Sachen, die nicht niet- und nagelfest waren und zu dem Kolonat gehörten, entwendet zu haben. Sie sollen, wie die Anklage behauptet, einen Mahlgang und Mühlenstein, eine Beutelmaschine, Schweine, Kühe, Tröge, für 100 bis 200 Mark Mutterboden, Milchkannen, Geschirr und sonstige Sachen aus dem beschlagnahmten Kolonat geholt und teils vergraben oder versteckt haben. Dem Gläubiger und Zwangsvollstrecker A. entstand durch diese gewaltsame Aneignung ein Schaden von 3000 bis 4000 Mark. In der Verhandlung, zu der 28 Zeugen geladen waren, bekundeten die Angeklagten, die Sachen seien ihr Eigentum gewesen und sie hätten sich für die Mitnahme berechtigt gehalten. Der Staatsanwalt hielt sie aber für überführt und beantragte, gegen die Gebrüder H. auf fünf Monate Gefängnis und eine Woche Haft und gegen K. auf drei Monate Gefängnis und eine Woche Haft zu erkennen. Nach längerer Beratung wurde das Gericht dahin schlüssig, daß die Gebrüder H. wegens Vergehens gegen § 137 des Strafgesetzbuches (Pfandverbringung) zu bestrafen seien, eine Strafe von sechs Monaten für jeden der drei ersten Angeklagten sei eine angemessene Sühne. Gegen den letzten Angeklagten sei kein voller Schuldbeweis zu führen; er müsse deshalb wegen Mangels an Schuldbeweisen, trotzdem er der Tat dringend verdächtig sei, freigesprochen werden.

* **Brilon,** 27. Jan. (Eine eigenartige Anklage) zu erheben hat das hiesige Stadtverordnetenkollegium beschlossen. Der Gendarmeriewachtmeister B. hatte einen Bürger wegen einer Uebertretung zur Anzeige gebracht. Der Bürger meinte nun, was er verbrochen, sei doch nicht so schlimm, und nun soll der Wachtmeister gesagt haben „Weshalb wählt Ihr solche Stadtverordnete, bedankt Euch bei diesen, wenn jetzt alles angezeigt wird." Das Kollegium beschloß, Strafantrag zu stellen. Die Sache macht in dem sonst so stillen Orte einiges Aufsehen.

* **Büren,** 27. Jan. (Tödlicher Unfall.) Beim Scheuwerden des Gespanns wurde ein 69jähriger Landwirt vom Wagen geschleudert. Die Räder gingen über ihn und verletzten ihn so schwer, daß er nach zwei Stunden starb.

* **Recklinghausen,** 27. Jan. (Blutvergiftung.) Vorgestern nachmittag wurde ein junger Assistent des Amtes Recklinghausen begraben, der auf tragische Weise zu Tode gekommen war. Sein an „Rose" tödlich erkrankter Vater hatte in Fieberphantasien ihm ein wenig die Hand geritzt. Die Folge war eine schwere Blutvergiftung, der er einige Tage nach dem Tode seines Vaters erlag.

* **Hattingen,** 26. Jan. (Tod gequetscht.) Im Drehereibetriebe der Heinrichshütte wurde der Dreher Max Simmer in der Grube einer Drehscheibe, an der er nichts zu tun hatte, tot aufgefunden. Ein Teil des Kopfes war ihm abgequetscht.

* **Oberhausen,** 27. Janaur. (Tod im Beruf.) Heute mittag wurde auf der Eisenbahnstrecke Oberhausen-Duisburg-Meiderich-West der Eisenbahnschaffner Erkenz, der in der Tür des Packwagens stand, von der plötzlich zugeschlagenen Wagentür so unglücklich getroffen, daß der Kopf fast zerquescht wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

* **Duisburg,** 27. Jan. (Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz.) Die Frage, ob die im Bergbaubetriebe zum Lösen der gesetzten Schüsse gebrauchten Zündhütchen als Sprengstoffe im Sinne des Sprengstoff-Gesetzes zu betrachten seien, hatte die Strafkammer des hiesigen Landgerichts in einer Verhandlung gegen den Bergmann Paul Meister aus Mülheim (Ruhr) zu entscheiden. Meister war wegen Verbrechens aus Paragraph 9 des Gesetzes betreffend den verbrecherischen Gebrauch von Sprengstoffen angeklagt. Er war längere Zeit auf der Zeche „Ludwig" bei Recklinghausen Schießmeister gewesen. Damals kam es vor, daß sich Schießmeister gegenseitig mit Sprengstoffen aushalfen. Bei einem derartigen Tauschgeschäft hatte Meister 22 Zündhütchen übrig behalten, die er in der Tasche stecken ließ und abends beim Schichtwechsel mit nach Hause nahm. Hier blieben sie lange Zeit liegen, bis im vorigen Jahre die Polizei durch Anzeige davon erfuhr und sie am 11. Oktober beschlagnahmte. Der Angeklagte wandte ein, daß er die gesetzlichen Bestimmungen nicht so genau gekannt habe, da er erst einige Monate Hauer gewesen sei. Demgegenüber bekundete der Sachverständige, daß die Bergpolizeiverordnung und das Ministerium im Erlaß vom 1. Januar 1911 ausdrücklich auf die Zündhütchen als Sprengstoffe hingewiesen habe. Dann aber sei die Ladung der Zündhütchen aus 85 Prozent Knall-Quecksilber und zu 15 Prozent aus chlorsaurem Kali zusammengesetzt und außerordentlich explosibel. Das Gericht erkannte in seinem Urteil an, daß das Gesetz in seinen Strafen außerordentlich streng sei, und daß gerade in diesem Falle eine mildere Beurteilung am Platze sei. Aber Gesetzesunkenntnis schütze nicht vor Strafe. Das Gericht erkannte daher auf die Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis.

* **Elberfeld,** 26. Jan. (Ausreißer.) Drei hiesige Handwerkslehrlinge, die nach Amerika auswandern wollten und ihren Meistern Geldbeträge von mehreren 100 ℳ, sowie einen großen Posten Kleidungsstücke und Schmucksachen von erheblichem Werte gestohlen hatten, waren seit einigen Tagen verschwunden. Gestern gelang es, die drei Ausreißer in Hamburg in dem Augenblick zu verhaften, als sie die Fahrt nach Amerika antreten wollten.

* **Düsseldorf,** 27. Jan. (Unter der Anklage des Raubmordes) hatte sich vor dem hiesigen Schwurgerichte der 19jährige, wegen Diebstahls wiederholt vorbestrafte Erdarbeiter Jakob Roth zu verantworten. Roth arbeitete gemeinschaftlich mit dem Lagerverwalter Johann Rahn an einer Kläranlage, welche die Stadt Düsseldorf im Vororte Stockum ausführen läßt. Am 17. Dezember beobachtete der Angeklagte, wie Rahn anzeigte, welches Geld er zu Weihnachten seiner Mutter senden wolle. Nach Arbeitsschluß traten beide gemeinschaftlich den Heimweg an; sie kamen dabei durch eine Tannenschonung, in welcher Roth über seinen Begleiter herfiel und ihn so lange am Halse würgte, bis er tot war. Die Leiche wurde zwei Tage später gefunden und Roth verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen legte er vor der Leiche ein Geständnis ab, daß er den Rahn vorsätzlich getötet und beraubt habe. In der Verhandlung bekundeten die ärztlichen Gutachter, daß man es mit einem geistig minderwertigen, hochgradig schwachsinnigen Menschen zu tun habe, dessen sechswöchentliche Unterbringung in eine Irrenanstalt zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes wünschenswert sei. Das Gericht entsprach dem Antrage und vertagte zu diesem Zwecke die Verhandlung auf unbestimmte Zeit.

* **Köln,** 26. Jan. (Straßenraub.) Gestern abend wurde auf der verkehrsreichen Hohen Straße eine Dame, die aus mehreren Kopfwunden blutete, besinnungslos aufgefunden. Man schaffte die schwer Verletzte ins Krankenhaus, wo sie, nachdem sie wieder zur Besinnung gekommen war, erklärte, daß sie von 3 Männern niedergeschlagen und ausgeraubt worden sei. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

* **Köln,** 26. Jan. (19 Einbrüche.) Dem 19jährigen Wilhelm Straßburger wurden 19 Einbrüche, die er in Köln, Stuttgart, Frankfurt in Eßwarengeschäften, Zigarrenläden und Schuhgeschäften begangen haben soll, zur Last gelegt. Vor der Strafkammer in Frankfurt spielte er den Phi-

---

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch. 49

„Wir legten an, mit pochendem Herzen und fliegenden Pulsen flog ich die Schiffstreppe hinauf .. Ludolf war nicht da. Ich durchlief alle den Passagieren zugänglichen Räume, ich blickte in die Kajüten, überall fremde Gesichter, die mich neugierig und verwundert anstarrten oder sich gleichgültig von mir abwandten. Den Heißersehnten fand ich nicht, und nun ergriff mich eine namenlose Angst. Noch einmal sprach ich mir Mut zu; ich war früh gekommen, bis zur Abfahrt des Schiffes war noch eine Stunde Zeit, Ludolf konnte noch anlangen. Auf dem Verdeck stand ich und beobachtete die vom Lande abstoßenden und ihren Kurs nach der „Etruria" nehmenden Boote; sie kamen eines nach dem anderen, legten an der Schiffstreppe an, entledigten sich ihrer Insassen und kehrten zum Hafen zurück. Mehr und mehr füllte sich das Schiff mit Reisenden; schon hatte ein Teil derselben sich in den Kajüten eingerichtet, voller und voller ward es auf dem Verdeck, und das einsam stehende, den angstvoll gespannten Blick in die Ferne richtende Mädchen ward mehr und mehr zum Gegenstand der Beobachtungen. Jetzt kommt das letzte Boot, hörte ich eine Stimme neben mir sagen. Das letzte Boot .. die letzte Hoffnung! Und da, da sah ich auch eine Gestalt, die aufrecht im Boote stand und mit einem Taschentuche wehte. Täuschte mich eine Aehnlichkeit, spiegelte meine erregte Phantasie mir vor, was ich zu sehen wünschte, oder befand ich mich bereits in den ersten Stadien des Deliriums .. ich glaubte Ludolf erblickt zu haben. Schleunigst verließ ich das Verdeck und eilte den Ankommenden entgegen. Grausame Täuschung. Fremde Gesichter starrten mich an, er war nicht darunter, er war nicht gekommen. Und jetzt begann das Rasseln der Ketten, man machte das Schiff klar, um in See zu gehen; nur noch kurze Zeit und ich schwamm hinaus in den Ozean, allein, verlassen, ohne Ludolf, ohne daß ich wußte, wo er war, ohne die Möglichkeit, ihm Nachricht zu geben. War es Verzweiflung oder Fieberwahn, was mich da ergriff, ich weiß es nicht. Auf die Gefahr hin, in das Meer zu fallen oder mir den Kopf an einer Planke zu zerschellen, ohne auf die Zurufe der Schiffsleute zu achten, mit Zurücklassung meines Gepäckes sprang ich in das vom Schiffe abstoßende Boot. „Nehmt mich mit zurück, ich kann die Reise nicht mitmachen," rief ich den erschrockenen Bootsführern zu und sank in die sich mir entgegenbreitenden Arme des einen von ihnen. Aber ich war in die Hände meiner Feinde geraten, der Verfolger, die Roßwitz abgesandt hatte, um mich zu fangen. Sie banden mir Hände und Füße, wie ich auch um mich schlug, sie knebelten mich, um mich am Schreien zu hindern, und schleppten mich auf ein Schiff, das mich auf ein wüstes Eiland brachte. Dort schmiedeten sie mich an einen Felsen und mir gegenüber war Ludolf an einen anderen Felsen geschmiedet. Wir konnten einander nicht helfen; eines mußte sehen, wie das andere verschmachtete, wie die Vögel, die herbeigeflogen kamen, ihre Krallen und Schnäbel in unser Fleisch schlugen, wie ekles Gewürm an uns emporkroch, o, es waren entsetzliche Qualen. Die Verzweiflung gab mir endlich Riesenkraft, ich zerriß meine Fesseln, da stürzte ich aber tief, tief in einen Abgrund und blieb bewußtlos liegen. .. Ihr habt bereits erraten, daß ich Euch Fieberphantasien erzählt habe," fuhr sie nach kurzer Sammlung fort, „als ich aus denselben erwachte, sah ich mich in einem fremden Zimmer, in einem Bette. Das Gesicht einer alten Frau, die eine weiße Mütze auf dem Kopfe trug, beugte sich über mich und gebot mir, ganz ruhig zu sein. Es hätte dieser Mahnung gar nicht bedurft, denn ich war zu schwach, um mich zu rühren. Noch viel weniger konnte ich einen klaren Gedanken fassen, ich glaube, ich hätte in jenem Augenblick nicht zu sagen vermocht, wer ich sei. Ich schlief auch sogleich wieder ein und weiß nicht genau, wie lange ich im Zustande des willen- und gedankenlosen Hindämmerns gelegen habe. Als ich mich ihm langsam entriß und fragte, wo ich sei und wie ich hierhergekommen, verboten mir Arzt und Wärterin jede Frage; ich sei sehr krank gewesen und befinde mich in guter Pflege. Erst als ich auf ein paar Stunden das Bett verlassen hatte, erfuhr ich, daß ich mich in einem Frauenhospital befinde, in das mich die Schiffer gebracht, die mich in ihrem Boot bewußtlos ans Land gerudert hatten, und nun kehrte mir die volle Erinnerung und damit das Bewußtsein meiner verzweifelten Lage zurück. Die Furcht vor Roßwitz erwachte infolge der durch die Krankheit hervorgerufenen großen Nervenschwäche in verdoppeltem Maße; ich glaubte mich beständig von ihm verfolgt, sah überall seine Späher und zweifelte nicht, daß auch Ludolf durch ihn am Kommen verhindert worden sei. Ich wagte mich weder der Wärterin noch dem Arzte anzuvertrauen, sondern nannte mich auch hier Adelheid von Klingen und erzählte nur, ich habe eine Reisegesellschaft verfehlt und deshalb ans Land zurückkehren wollen, um erst mit einem anderen Dampfer zu fahren. Ich wagte auch nicht, an Mutter Pöplau oder sonst jemand zu schreiben, aus Furcht, mich zu verraten."

„Was gedachtest Du denn aber zu tun?" fragte der Konsul.

„Ich weiß es nicht," sagte Lydia, sich an den Kopf greifend, „es war hier alles noch so wirr und leer; obwohl ich nun wieder den ganzen Tag aus dem Bett war und sogar im Garten sein durfte, vermochte ich mich doch nicht zu einem Entschlusse aufzuraffen. Ich dämmerte so hin, und man ließ mich gewähren. Man hatte noch eine Summe Geld bei mir gefunden, meine Ringe," sie streckte die Hand aus, „boten Sicherheit für weitere Kosten, weshalb sollte man da einen Prozeß stören, dessen ich, wie man annahm, zu meiner sofortigen Genesung bedurfte. Ob man dabei den richtigen Weg einschlug, ist zweifelhaft; ein energisches Aufrütteln wäre mir gewiß heilsamer gewesen, denn von dem Augenblick, wo es endlich geschah, trat der Wendepunkt ein, und . . ."

„Jetzt ist's genug, nun kommt die Reihe des Erzählens an mich!" unterbrach sie Christine und rückte ihren Stuhl in den Vordergrund. „Ich erbitte mir die geneigte Aufmerksamkeit der verehrten Versammlung." Im munteren Tone schilderte sie nun ihre Reise nach England, und die vergeblichen Versuche eine Spur von Lydia von Ruffer zu entdecken. In keinem Gasthofe Liverpools hatte eine junge Dame dieses Namens gewohnt, mit keinem Schiffe war eine solche aus dem Hafen gefahren. So unwahrscheinlich es auch war, daß Lydia in einem anderen Hafen als in dem mit Ludolf verabredeten sich eingeschifft haben sollte, war Christine dennoch nach Southampton gereist, die von ihr dort angestellten Nachforschungen hatten aber erfolglos bleiben müssen. In einer Stunde tiefer Niedergeschlagenheit hatte sie den traurigen Brief an die Mutter geschrieben, sich dann aber ihrer Mutlosigkeit geschämt. Noch einmal war sie nach Liverpool zurückgekehrt, noch einmal hatte sie sich auf die Suche begeben, und nun war ihrer Ausdauer der Lohn geworden.

Die „Etruria" war von ihrer Reise nach Amerika zurückgekehrt und lag zu einer neuen Fahrt gerüstet im Hafen. Christine nahm ein Boot, um sich nach dem Dampfer rudern zu lassen und Nachfrage nach der Verschwundenen zu halten. Niemand konnte ihr aber Auskunft geben und tief verstimmt bestieg sie das zu ihrer Rückfahrt harrende Boot.

Während der Fahrt hörte sie, wie einer der Bootleute zum andern sagte: „Das ist auch eine Deutsche, wie die, welche wir ins Hospital gebracht haben, ob sie wohl noch leben mag?"

„Glaub's schwerlich," erwiderte der andere, aber schon war Christine aufgesprungen und rief: „Was für eine Deutsche war das? O, erzählt mir alles, ich suche eine junge Landsmännin und will Euch gern reichlich belohnen." 191,16

losophen, indem er meinte: „Eigentum ist Diebstahl. Wer lebt, der stiehlt. Wenn die Kuh Gras frißt, dann stiehlt sie. Wenn wir die Kuh fressen, so stehlen wir auch. Wenn der Mann da (gemeint ist der Staatsanwalt) behauptet, ich habe das Zeug zum Raubmörder, so stiehlt er mir die Ehre." Das Gericht verurteilte Straßburger zu 5 Jahren Zuchthaus.

*Gressenich (bei Eschweiler), 26. Jan. (Eine eifrige Politikerin.) Große Heiterkeit erregte hier eine Begebenheit am Wahltage. Eine Arbeiterfrau, die großes Interesse für die Reichstagswahl zeigte, fragte ihren Mann, der eben im Begriff stand, zur Wahlurne zu gehen, wen er denn wählen wolle. Als er ihr sagte, er würde Zentrum wählen, rief die wackere Frau ganz entrüstet, „wat dä schläte Kerl, dä Lomp, dä ken Religion un neks hät, wells Du wähle; dä Nacke häs Du mir ze wähle, un andersch kene." Der gute Mann tat denn auch ihren Willen und wählte Herrn Nacken-Eschweiler. Warum aber der Zentrumsabgeordnete Nacken gut und Zentrum schlecht sein sollte, ist dem Manne heute noch nicht klar geworden.

* Trier, 27. Jan. (Mordtat im Eisenbahnzuge.) Der Steuereinnehmer Riehm aus Saarwilling ist im Zuge zwischen Prisweiler und Dillingen erschossen aufgefunden worden. Die Leiche hatte noch die Zigarre im Munde. Es scheint Mord vorzuliegen.

Gerichtssaal.

SS (Schöffengericht.) Vorsitzender: Amtsrichter Dellmann, Schöffen: Anstreichermeister Alfred Erdmann von hier und Landwirt Heinrich Schroer von Syburg. — Wegen eines Vorhängeschlosses im Werte von 65 ₰, das er entzwei geschlagen, stand der Transporteur Karl B. aus Holzen unter Anklage. Er wurde wegen Sachbeschädigung zu 5 ℳ Geldstrafe verurteilt. — Der Maurer Wilhelm M., ein 22jähriger Bursche, hatte bei dem Bauunternehmer Wilhelm L. gearbeitet und forderte eines Tages im Kontor seine Papiere. Wegen seines flegelhaften Benehmens wurde W. hinausgewiesen, leistete aber keine Folge und mußte gewaltsam entfernt werden. Draußen schlug M. dann das eiserne Gitter derart zu, daß sein Arbeitsherr einen Schlag gegen den rechten Arm erhielt und der Schulterknochen aus dem Gelenk sprang. An den Fenstern des Kontors trat M. auch noch einige Scheiben ein. Das Gericht verhängte über den jugendlichen Frechling eine Geldstrafe von 75 ℳ — Wegen seines Stiefbruders geriet der Fabrikarbeiter Franz Sch. mit seinem Hausherrn, dem Bergmann Friedrich H. in Streit und versetzte dem alten Mann mit einer Tabakpfeife einen Schlag gegen den Hinterkopf. Sch. muß seine Tat mit 50 ℳ büßen. — Einen langjährigen Streit geschäftlicher Natur hat der Schreinermeister Heinrich K. von Holzen mit dem Rentner Friedrich K. Bei Gelegenheit eines gerichtlichen Termins beleidigte K. seinen Gegner, was er mit 75 ℳ Geldstrafe büßen muß. — Bei dem Bergm. Josef M. in Geisecke war ein Schwein gepfändet worden. M. und seine Frau verkauften das Schwein an den Kolonialwarenhändler P. in Sölderholz, der seinerseits das Borstentier wieder an den Metzger August Sch. in Sölde verkaufte. M. und dessen Frau wurden wegen Pfandverschleppung zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. — In ganz gewöhnlicher Weise beleidigte der Maurer Simon R. die Frau des Maurers Sch. und versetzte ihr einen Schlag über den Kopf mit einem Stuhl. R. wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. — Der erst 21jährige Arbeiter Heinrich B. in Westhofen war bei dem Fabrikarbeiter Heinr. G. in Kost und brachte es durch allerlei Schwindeleien dahin, daß er mit 93 ℳ an Kostgeld im Rückstand blieb. Mit dem Anstreicher L. war B. in der Fritzenkötter'schen Wirtschaft und stibizte hier ein 5 Markstück, welches L. aufs Büffet gelegt hatte. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis. — Der Erdarbeiter Heinrich C. versuchte, sich auf billige Weise durch die Welt zu schlagen. Trotzdem er fast 50 ℳ in der Tasche hatte, gab er sich von Hannover bis hier auf allen Herbergen als mittellos aus und erhielt überall freie Verpflegung. Hier in Schwerte stahl er einem Schweizer verschiedene Kleidungsstücke. Der Diebstahl wurde aber bemerkt und C. verhaftet. Dadurch kamen auch die Betrügereien auf den Herbergen ans Tageslicht, C. erhielt für seine Taten 6 Wochen Gefängnis. — Der Arbeiter Wilhelm M. war bei dem Fabrikarbeiter Friedrich Sch. in Logis und eignete sich hier verschiedene Sachen, einen Rock, einen Hut und ein Paar Schuhe an. Das Urteil lautete auf 3 Wochen Gefängnis. — Der Arbeiter Engelbert P. hat seinen Kostherrn um 16 ℳ Kostgeld betrogen, indem er heimlich ausrückte. P. wurde zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Volkswirtschaft.

Uebertriebene Besorgnisse wegen Zuckerpreissteigerung. Die Angaben der „Frankf. Ztg.", die deutsche Regierung sei entschlossen, Rußlands Forderungen auf der Brüsseler Zuckerkonferenz abzulehnen, wodurch die Konvention fiele und der Einfuhrzoll auf Zucker sich von selbst wieder auf 40 Pfg. für das Kilogramm erhöhen würde, eilen einer amtlichen Berliner Meldung der „Köln. Ztg." zufolge den Tatsachen voraus. Selbst wenn die Konvention zusammenbrechen sollte, was sich im Augenblick noch nicht übersehen läßt, würde der deutsche Einfuhrzoll doch auf eine angemessene Höhe festgesetzt werden.



Die deutsche Steinkohlenproduktion im Jahre 1911 betrug weit über 160 Millionen. Damit ist ein neuer Rekord aufgestellt worden. 1910 wurden 152 Millionen Tonnen gefördert, 1909 148 Mill. Jedes Jahr brachte bisher eine Zunahme der Kohlenförderung. Die deutschen Kohlen wurden zum größten Teil in deutschen Betrieben selber verbraucht, die Zufuhr nimmt nur einen verhältnismäßig geringen Teil der Förderung in Anspruch. Auch der steigende Verbrauch an Steinkohlen, Braunkohlen und Briketts ist ein Symptom für die wirtschaftliche Aufwärtsbewegung Deutschlands.

Ein Protest der sächsischen Industrie. Der dem sächsischen Landtag zugegangene Gesetzentwurf zur Umgestaltung des Gemeindesteuerwesens empfiehlt den Gemeinden auch die Einführung einer Gewerbesteuer, einer Umsatzsteuer auf Großbetriebe im Kleinhandel und einer Kohlensteuer. Gegen diese neue Belastung der gewerblichen Kreise wendet sich der „Verband sächsischer Industrieller" in einer Denkschrift an Regierung und Landtag. Für die Kohlensteuer wird ein Satz von 50 Pfg. für die Tonne als nicht zu hoch angenommen. Der Verband hat jedoch berechnet, daß dieser Satz beispielsweise für eine bestimmte Fabrik mit 80 bis 90 000 Tonnen Jahresverbrauch eine Belastung mit 40 000 Mark jährlich betragen würde.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Dr. Hartmann, Geschichte der Provinz Westfalen, 331 Seiten Oktav, mit einer Kartenskizze und einer farbigen Karte. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin. Gebunden 4,50 ℳ. — Diese erste zusammenhängende Geschichte der Provinz wird vielen willkommen sein. Wird doch immer wieder die Forderung aufgestellt, daß Unterricht und Studium der Geschichte in erster Linie an die engere Heimatgeschichte anknüpfen sollen. Das vorliegende Buch ist ausführlich genug gehalten, um jeden Leser das finden zu lassen, wofür er besonderes Interesse hat, seien es die Sachsenkriege, die Femgerichte oder dergleichen. Auf der anderen Seite wurde durchaus vermieden, zu sehr ins einzelne zu gehen. Wer tiefer schöpfen will, findet ausführliche Literaturnachweise. Die neuere Wirtschaftsgeschichte wurde besonders eingehend berücksichtigt. Alles in allem ein Werk, das jedem Geschichtsfreund und jedem, der in Geschichte zu unterrichten hat, wärmstens empfohlen werden kann.

Die seit kurzem illustriert erscheinende Wochenschrift für Hauswirtschaft und Frauenerwerb **„Die Deutsche Frau"** (Velhagen & Klasing, Leipzig) vierteljährlich nur 1 ℳ, bei wöchentlichem Erscheinen, beginnt soeben ihren neuen Jahrgang und zeigt in den bisher herausgekommenen Nummern, wie erfolgreich sie bestrebt ist, durch vielseitigen Inhalt und geschmackvolle Ausstattung sich den schnell errungenen Beifall ihres Leserkreises zu erhalten und sich neue Freunde zu erwerben. Für den Charakter der Zeitschrift mögen ein paar Themen sprechen, die in den ersten beiden Nummern behandelt sind: „Die Mutter und der Primaner. — Die höhere Tochter bei der Bühne. — Kurse für häusliche Krankenpflege. — Die Ausrüstung der Skiläuferin. — Winke zum Studium moderner Sprachen. — Die Frau in der Musik. — Der gesundheitliche Wert des Apfels. — Echo der Frauenarbeit. — Praktischer Ratgeber; — ferner drei in Deutschland neue gemeinnützige Einrichtungen, nämlich den Toilettenmarkt, Markt für Gelegenheitskäufe und den Nahrungsmittelmarkt.

Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernhard.) Inhalt vom 4. Heft des neuen Jahrganges: Bundesgenossen. — Reportgeschäfte 2. Von G. B. — Revue der Presse. — Aus den Börsensälen. — Teure Kohlen. — Gefährliches Bargeld. — Bayerische Handelsbank. — Gedanken über den Geldmarkt. Von Justus. — Plutus-Merktafel. — Waren des Welthandels (Wolle). — Chefs und Angestellte. — Neue Literatur. — Generalversammlungen. — Abonnement vierteljährlich per Post, Buchhandlung und direkt vom Plutus-Verlag 4,50 ℳ. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W. 62, Kleiststraße 21.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraus
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Gesuche der Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen 2. Aufgebots, welche gemäß § 123, 1 usw. der Wehrordnung auf Zurückstellung für das Jahr 1912 Anspruch machen, habe ich Termin auf **Montag, den 5. Februar, vormittags im alten Rathause, Zimmer Nr. 2, anberaumt.**

Militärpapiere, Steuerzettel, und sonstige auf das Gesuch bezügliche Beweisstücke sind vorzulegen.

Schwerte, den 22. Januar 1912.

614. **Der Bürgermeister. Rohrmann.**

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Gefahr der Weiterverbreitung der in Sölde im hiesigen Kreise ausgebrochenen, durch Gutachten des beamteten Tierarztes festgestellten Maul- und Klauenseuche ordne ich im Auftrage des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg bis auf weiteres auf Grund der Paragraphen 19 bis 29 und 44a des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 28. Juni 1880 und 1. Mai 1894 in Verbindung mit den Paragraphen 59, 59a, 61 63 und 64 der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 und des Paragraphen 56b der Reichsgewerbordnung, sowie auf Grund der gemäß Pagraph 1 der genannten Bundesratsinstruktion vom Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erteilten Genehmigung folgendes an:

I. **Sperrbezirk:**

Als verseuchter Bezirk (Sperrbezirk) gilt zurzeit: Oststraße bis Emscher und Holzwickeder Straße.

1. **Sämtliche in dem verseuchten und unverseuchten Gehöften des Sperrbezirks befindlichen Wiederkäuer und Schweine unterliegen der Stallsperre.**

2. **Die Plätze vor den Stalltüren und den Gehöftseingängen des Seuchengehöfts sowie die gepflasterten Wege an den Ställen und auf dem Hofe sind mehrmals täglich durch Bestreuen mit Kalkpulver bei feuchtem Boden, oder durch Uebergießen mit dicker Kalkmilch bei trockenem Boden zu desinfizieren.**

3. **Das Geflügel in dem verseuchten Gehöft und in den Nachbargehöften ist so einzusperren, daß es den Hof nicht verlassen kann.**

4. **Die Hunde und Katzen** sind festzulegen bezw. einzusperren.

5. **Das Betreten der verseuchten Ställe ist nur den Besitzern, den mit der Wartung und Pflege der Tiere betrauten Personen und Tierärzten gestattet.**

Arbeitskleider, Wäsche und Stallgeräte des Viehwärter- und Pflegepersonals, sowie gebrauchte Futtersäcke dürfen aus dem Gehöft des Sperrbezirks nur nach vorgängiger Desinfektion entfernt werden.

6. **Händlern, Schlächtern, Viehkastrierern und anderen in Ställen gewerbsmäßig verkehrenden Personen ist das Betreten der verseuchten Gehöfte nicht gestattet.**

7. **Die Abgabe von roher Milch aus den verseuchten Gehöften ist verboten. Das Verbot erstreckt sich auch auf Molkereirückstände, nicht jedoch auf Butter und Käse.**

8. **Das Verladen von Vieh auf der Bahnstation innerhalb des verseuchten Ortes ist verboten.**

Ueber Ausnahmen entscheidet der Regierungs-Präsident.

9. **Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk ohne polizeiliche Erlaubnis ist verboten. Sie kann jedoch vom Landrat zur sofortigen Schlachtung und unter der Bedingung gestattet werden, daß die Einführung auf Wagen oder mit der Eisenbahn geschieht.**

10. Die Ausfuhr schlachtreifen Klauenviehs aus unverseuchten Gehöften des Sperrbezirks kann mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten gestattet werden, falls ein sehr dringendes wirtschaftliches Bedürfnis dafür vorliegt. Die Polizeibehörde des Absendeortes hat dann außer der Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes — Empfangsortes — auch die Eisenbahnstation, auf der die Verladung erfolgen soll, unverzüglich zu benachrichtigen. Die Benachrichtigungen, auch die an die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes ergehenden, haben telegraphisch oder telephonisch zu erfolgen und müssen den Namen des Besitzers und die Zahl und Art der auszuführenden Tiere enthalten.

11. Das Durchtreiben von Klauenvieh durch den Sperrbezirk ist verboten.

12. Die nach vorstehenden Bestimmungen an den Regierungs-Präsidenten zu richtenden Anträge wegen Gestattung von Milderungen der Maßregeln sind durch die Hand des Landrats einzureichen.

II. **Beobachtungsgebiet.**

Um den Sperrbezirk wird ein Beobachtungsgebiet gebildet, in welchem alle Wiederkäuer und Schweine unter polizeiliche Beobachtung gestellt werden.

Das Beobachtungsgebiet umfaßt Gemeinde Sölde von der Bahn Dortmund-Unna bis zur Provinzialstraße Aplerbeck-Unna.

Für dieses Beobachtungsgebiet gelten folgende Bestimmungen:

1. **Viehmärkte im Beobachtungsgebiet sind verboten.**

2. **Der Auftrieb von Klauenvieh aus Beobachtungsgebieten auf Märkte ist verboten.**

3. **Der Durchtrieb und das Treiben von Klauenvieh auf öffentlichen Straßen, sowie die Ausfuhr von Klauenvieh darf nur mit Genehmigung des Landrats erfolgen.**

Die Erlaubnis darf nur für Schlachtvieh nach tierärztlicher Untersuchung des Bestandes vom Kreistierarzt bezw. dessen Stellvertreter auf Grund eines tierärztlichen Gesundheitszeugnisses gestattet werden, das nur 24 Stunden Geltung hat. Die Polizeibehörde des Absendeortes hat dafür zu sorgen, daß der Polizeibehörde des Empfangortes rechtzeitig — telegraphisch — unter Angabe der Zahl und Art der Tiere sowie der Waggonnummer nach menschlichem Ermessen vor der Hand ausgegeben dem Eintreffen der Tiere aus dem Beobachtungsgebiet Nachricht gegeben wird.

4. **Die Ausfuhr von Klauenvieh zu Nutz- und Zuchtzwecken kann mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten, welche durch Vermittelung des Landrats einzuholen ist, unter der Bedingung gestattet werden, daß der gesamte Bestand innerhalb 24 Stunden vor der Ausfuhr amtstierärztlich untersucht und gesund befunden ist, daß die Polizeibehörde des Empfangsortes sich mit der Zufuhr einverstanden erklärt hat, daß die Tiere am Bestimmungsorte 14 Tage unter polizeiliche Beobachtung gestellt und vor Aufhebung der Beobachtung nochmals amtstierärztlich untersucht werden.**

5. Der Handel im Umherziehen mit Wiederkäuern, Schweinen und Geflügel ist untersagt.

6. **Die Sammelmolkereien des Landkreises Hörde dürfen Magermilch, Buttermilch und Molken nur nach Abkochen abgeben.**

Der Abkochung ist eine Erhitzung auf 85 Grad Celsius oder eine Erhitzung durch unmittelbar oder mittelbar einwirkenden strömenden Wasserdampf auf 85 Grad C. oder eine Erhitzung im Wasserbade auf 85 Grad C. für die Dauer einer Minute gleichzurechnen. Das Verfüttern von Milch und Molkereirückständen an das Vieh der Sammelmolkereiinhaber ist nur unter gleicher Bedingung gestattet.

Für die Abgabe roher Milch zum menschlichen Genuß in Städten oder nach Städten oder größeren Orten kann der Regierungs-Präsident Ausnahmen zulassen. Anträge sind durch die Hand des Landrats einzureichen.

7. Die Vorplätze der Sammelmolkereien, auf denen die milchanfahrenden Wagen halten, desgleichen die Rampen, auf denen die Milchkannen abgesetzt werden, sind täglich gründlich zu reinigen. Die Inhaber und die Betriebsleiter von Sammelmolkereien sind verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß die zum Transport der Milch nach der Molkerei benutzten Kannen, Fässer usw. vor ihrer Wiederentfernung aus der Molkerei innen und außen mit heißer Sodalauge gründlich gereinigt werden. Die Vorplätze der Sammelmolkereien sind mit frischem Kalk (Pulver oder Milch) zu desinfizieren.

III. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die Seuchengefahr beseitigt ist.

IV. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nach dem Reichsstrafgesetzbuch nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, nach den Paragraphen 66 und 67 des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1880 und 1. Mai 1894 oder nach Paragraph 148 Absatz 1 Ziffer 7a der Reichsgewerbeordnung bestraft.

Hörde, den 25. Januar 1912.

Der Königliche Landrat.

575. gez.: Dr. Luckhaus.

646 J.-Nr. III 262.

sondres günstigen Platz in der Kaaba, so daß er den Gottesdienst genau beobachten konnte.

Das Innere dieses einzigartigen Gotteshauses, eines der ältesten Kultgebäude der Welt, ist von großer Einfachheit, in geheimnisvolle Dämmerung gehüllt. Decke und Wände haben einen Bezug von rotem Damast mit eingestickten, goldenen Blumen, Ornamenten und Koranversen. Die drei Querbalken der Decke sind unter der roten Hülle zu erkennen; sie werden von ebensoviel hölzernen, mit Schnitzwerk gezierten Säulen getragen. An Metallstangen, die in der Höhe von 3 Meter jene Säulen verbinden, hängen mehrere bronzene Moscheelampen. Der Reisende hatte also das Allerheiligste betreten, das nur einmal den Söhnen Mohammeds geöffnet wird; er durfte den grünen Turban des Pilgers anlegen und hatte sich den über allen Islam geheiligten Ehrentitel eines Hadschi erworben. K.

*

Denkspruch.

Gemischt zeigt Erinnerung das Leben
In wehmutvollen, aber ruh'gem Lichte.
Wo Hell und Dunkel ineinander schweben.

Aug. Graf v. Platen-Hallermund.

Kuriosa aus der chinesischen Zeitungswelt.

Das Himmlische Reich, das die eigentliche Wiege unseres Zeitungswesens ist und dessen ältestes Blatt, die Pekinger Zeitung, vor kurzem ihr tausendjähriges Jubiläum gefeiert hat, ist doch erst in der allerjüngsten Zeit dem modernen Journalismus erschlossen worden. Ueber mancherlei kuriose Folgen, die diese plötzliche Bekanntschaft der Zopfträger mit der Presse nach sich zog, plaudert der Mandarin Ly-Chao-Pe. Die Chinesen stehen den Zeitungen nicht etwa interesselos gegenüber, sondern sie nehmen den regsten Anteil an allen politischen Ereignissen und Neuigkeiten. Man braucht nur eins der unzähligen kleinen Teehäuser zu besuchen, um die unerschöpfliche Plauderlust der Söhne der Mitte zu konstatieren. Auch die Frauen haben natürlich ihren gewichtigen Anteil an dieser Neugierde, und die Waschküchen bilden, ganz wie im Okzident, im ganzen Land eine lebendige Zeitung. Die Blätter, die sich seit dem Jahre 1900 entwickelt haben, und die für die breite Masse des Volkes bestimmt sind, treten in den verschiedensten Formen auf. Die einen erzählen von allem etwas, andere widmen sich speziell dem Handel, dem Ackerbau, der Wissenschaft oder Religion. Auch eine satyrische Presse hat sich bereits gebildet, die in lustigen Karikaturen scharfe Kritik an der Regierung übt und ungeniert das Treiben der Beamten aufdeckt, sich über die Kandidaten bei den furchtbar schwierigen Examen lustig macht, die primitiven Beförderungsmittel oder andere veraltete Einrichtungen verspottet. Es gibt bekanntlich in der chinesischen Literatur sieben verschiedene Stilarten: den antiken Stil, den literarischen Stil, den blühenden oder eleganten Stil, den gewöhnlichen Stil, den halbliterarischen, halbgewöhnlichen Stil, den familiären und den Brief-Stil. Die Blätter sind natürlich im gewöhnlichen Stil geschrieben und bedienen sich der neuen alphabetischen Schriftform, die von der Regierung an Stelle der alten, schwerfälligen Schrift eingeführt und von den armen Klassen rasch erlernt worden ist. Wer es genügt nicht, eine ganze Reihe von Zeitungen herauszugeben; die Leser müssen sie auch verstehen, und da zeigte sich bald eine empfindliche Lücke. Man hat deshalb Gesellschaften gegründet, die unentgeltliche volkstümliche Vorlesungen in Städten und Dörfern veranstalten und nur den einen Zweck haben, den Inhalt der Zeitungen zu erklären. Der einfache Mann in China hat ja keine Ahnung, was unter dem „vorbereitenden Parlament" zu verstehen ist, das die Regierung eingerichtet hat. Ob die Volksbildung durch solche Vorlesungen freilich sehr gefördert wird, ist fraglich, denn in ihnen wird z. B. lang und breit auseinandergesetzt, warum die Mitglieder in den europäischen Parlamenten sich manchmal Faustkämpfe liefern, und ähnliches der Art. Die Regierung erläßt unterdessen beständig neue Gesetze, die sich mit der Presse beschäftigen. Besonders besorgt ist sie um die Verwendung des alten Zeitungspapiers. Da nämlich alle Schriftzeichen und alles Gedruckte den Heiligen des Altertums geweiht ist, so wäre jede Verwendung des Zeitungspapiers zu profanen Zwecken eine schwere Sünde, die Unglück nach sich ziehen müßte. Nach dem Glauben des Volkes wird sogar der, der etwas Gedrucktes entweiht, mit Blindheit geschlagen. Zum täglichen Gebrauch wird daher billiges dickes Strohpapier überall angefertigt. Die Regierung verbietet aber z. B. auch ausdrücklich, zur Verstärkung der Schuhsohlen Zeitungspapier in die Schuhe zu legen. Eine bestimmte Klasse von Bonzen durchzieht alle Städte, Dörfer und Straßen und sammelt mit sorgfältiger Andacht jeden Fetzen alten Zeitungspapiers auf, damit nicht Unfug damit getrieben werde. Das alte Zeitungspapier wird dann in feierlicher Zeremonie vor den Götterbildern der alten Heiligen und zu ihren Ehren verbrannt.

*

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

*

Logische Rechnung.

Ein Automobilbesitzer, der in einem Dorfwirtshaus übernachtet hat, findet auf seiner Rechnung einen kolossal hohen Preis für die Unterbringung seines Autos.

„Wie kommen Sie dazu, mir eine solche Summe zu berechnen?" fragt er aufgebracht den Wirt.

„Ja, Herr," meint dieser und kratzt sich am Kopf, „ich habe noch nie ein Auto beherbergt; aber für Pferde berechne ich immer zwei Mark für die Nacht, und da Sie sagten, der Wagen habe vierzig Pferdekräfte, so hab' ich eben 80 Mark aufgeschrieben!"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang. Erstes und älteres Tageszeugnis des Kreises. Haupt-Anzeigenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 24. **Montag, 29. Januar 1912.**

Angelas Heirat.

Roman von E. G. Moberly.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

War Herr Bierling schon wieder hier?" fragte der Mann mit gerunzelten Brauen. Die ganze Zärtlichkeit, die ihm vorhin aus den Augen geleuchtet, war verflogen, und seine Stimme klang entschieden gereizt.

„Er war am Montag hier in der Nähe," versetzte die Dame leichthin und lachte dabei leise und melodisch. „Und da er etwas Wichtiges mit mir zu besprechen hatte, so kam er natürlich her, um die Sache zu erledigen. Das ist alles, und du brauchst deshalb wirklich keine so tragische Miene aufzustecken."

„Liebste Leonore, ich bitte dich, sei vorsichtig. Du mußt vorsichtig sein," fügte er fast heftig hinzu. Du spielst ein Spiel, das — sehr viel — Geschicklichkeit erfordert. Ich möchte beinahe sagen, du spielst mit dem Feuer."

„Sei doch nicht so lächerlich pedantisch, Charles, „alle Spiele erfordern mehr oder weniger Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit, und meines natürlich auch. Und du solltest doch wissen, daß ich nur an solchen Spielen Genuß finde, die ein bißchen gewagt sind. Nur solche sind unterhaltend, und zwar um so unterhaltender, je gefährlicher sie sind. Und — sie bringen etwas ein."

Sie sprach die letzten Worte mit schwerer Betonung. Zugleich richtete sie sich aus ihrer halb liegenden Stellung auf, neigte sich zu ihrem Gefährten hinüber und klopfte ihm mit ihrer zarten Hand, an der neben dem Trauring ein großer Brillant glänzte, aufs Knie.

„Du kannst mir ruhig vertrauen," fuhr sie dann fort, und ihre wohlklingende Stimme schien beruhigend auf den Mann zu wirken, denn seine Stirn glättete sich, und seine Augen blickten weniger finster. „Ich werde schon so handeln, wie es für uns beide am besten ist, für dich sowohl wie für mich."

„Für uns beide?" Er lachte etwas spöttisch. „Arbeitest du für mich, Leonore? Ich möchte wirklich wissen, was ich mit der ganzen Sache zu tun habe! Du glaubst ja vielleicht augenblicklich, was du sagst, aber du darfst mir nicht übelnehmen, wenn ich ein bißchen mißtrauisch bin. Ich habe es schon zu oft erleben müssen, daß du nur an deinen eigenen Vorteil denkst und mich ganz und gar vergißt."

„Aber Charles, mein armer Charles," sagte die Dame in beruhigendem Ton und stand von ihrem bequemen, niedrigen Sessel auf, um an seine Seite zu treten. „Hab' doch nur ein bißchen Geduld." Sie legte ihre weiße Hand zärtlich auf sein lockiges Haar und ließ ihre Finger liebkosend mit dem dunkeln Geringel spielen. „Nur ein ganz klein wenig Geduld. Ich weiß ja, daß Geduld niemals eine Kardinaltugend von dir war, aber du mußt mich nicht allzusehr quälen. Laß mich das Spiel nach meiner Art zu Ende führen."

Sie beugte sich über ihn und drückte einen leichten Kuß auf seine Stirn, und ehe er antworten konnte, sagte sie noch bittend:

„Laß mir nur noch ein bißchen Zeit, und dann wirst du sehen — nun, du wirst sehen!" Und plötzlich in einen ganz anderen Ton fallend, rief sie: „Jetzt aber komm' und sieh dir meine Rosen an."

Sie lief in den Garten, offenbar in der Absicht, die verfängliche Unterhaltung abzubrechen, und der Mann folgte ihr langsamer nach. Ihr schwarzes Kleid war wie ein dunkler Fleck zwischen all' den bunten Blüten, aber ihr helles Haar glänzte wie Gold in der Sonne, und ihr feines Gesicht mit den auffallend schönen Farben nahm sich unter den Blumen selbst wie eine seltene, ausländische Blüte aus. Und wie er sie beobachtete, wurden des Mannes Züge wieder heiter, er konnte ihr nicht zürnen.

„Alle meine Nachbarn beneiden mich um meine Rosen," rief die kleine Dame und flatterte wie ein Schmetterling zwischen den prachtvollen Rosen umher, „sogar die Frau Bürgermeister kommt und läßt sich von mir über Blumenzucht belehren. Ist das nicht eine große Ehre? Wir sind wirklich Freundinnen geworden, weil unsere Interessen sich auf diesem schönen, echt weiblichen Gebiet begegnen. Denk' dir, deine Leonore als Busenfreundin der gestrengen Frau Scheibler, der geborenen von Neuenhain!" Ein boshafter Strahl schoß aus ihren großen blauen Augen, und der hochgewachsene, schlanke Mann lachte ein vergnügtes Lachen.

„Du bist allerdings einzig, Leonore," erklärte er, zog ihren Arm durch den seinen und versuchte seine langen Schritte ihren kurzen trippelnden anzupassen. „Wie du es fertiggebracht hast, dich mit der spießigen Bürgermeistersfrau anzufreunden, ist mir allerdings ein Rätsel. Du bist wirklich riesig schlau."

„Ja, sag' mal, warum sollte denn die Bürgermeisterin nicht Gefallen an mir finden?" Sie zog ihre hübsch geformten Augenbrauen hoch und schüttelte den Kopf. „Eine hübsche, junge Witwe, anscheinend in guten Verhältnissen, mit tadellosen Referenzen wird doch meist gut aufgenommen. Und ich —"

„Und du bist das alles, natürlich," stimmte der andere zu und lachte. „Die Schwester eines harmlosen Schriftstellers wie ich, Charles de Larive, und die Witwe eines wohlhabenden deutschen Industriellen,

Robert von Trent. Ein so fleckenloses Geschöpf mußte natürlich an einem Ort wie Grauberg gut aufgenommen werden; die Aristokratie eines Landstädtchens ist in solchen Dingen sehr peinlich. Und die Besuche des Herrn Geheimen Regierungsrats? Wie werden die denn von der Gesellschaft angesehen?"

„Pah! Bierling ist ein älterer Mann und außerdem in einer Stellung, die ihn über jeden Verdacht erhebt; der Klatsch würde sich gar nicht an ihn heranwagen," war die Antwort, und Frau Leonore von Trent richtete ihre kleine Gestalt so hoch auf wie möglich und blickte den Fragenden kühl an. Plötzlich aber glitt ein sonniges Lächeln über ihr Gesicht und sie fügte hinzu: „Uebrigens weiß Frau Bürgermeister Scheibler, daß Herr Geheimrat Bierling mir bei Ordnung meiner Vermögensverhältnisse behilflich ist, ich habe es ihr selbst gesagt. Und was die Frau Bürgermeister weiß, das weiß ganz Grauberg."

„Du hast ihr erzählt, daß Bierling deine Vermögensverhältnisse ordnet? Das ist ja ausgezeichnet! Etwas so Gutes habe ich lange nicht gehört!" rief Charles laut und herzlich lachend. „Liebes Kind, du verstehst den Rummel! Du schreckst vor keiner Schwierigkeit zurück, du wirst's noch weit bringen!"

„Das hab' ich auch vor. Sehr, sehr weit will ich's bringen," entgegnete sie ruhig, „und heute nachmittag sollst du mir bei dem nächsten Schritt auf meinem Wege behilflich sein. Du sollst mit mir einen Besuch auf Schloß Hammerstein bei Frau Erich Martens machen!"

Die Blicke der beiden trafen sich, dann sagte der Mann langsam: „Ja, ja, du wirst's weit bringen. Gewiß, ich werde tun, was du wünschst, ich werde dich zu deinem Besuch bei Frau Martens begleiten." — —

— — — — — — — — — — — —

Angela Martens saß allein auf der Terrasse, die sich an der Südseite des altertümlichen roten Backsteingebäudes hinzog, das den Namen Schloß Hammerstein führte, aber eigentlich nur eine etwas groß geratene Villa war. Von der Terrasse aus fiel der Garten allmählich ab, bis er an eine Wiese grenzte, die sich bis zu dem nach dem Ort Grauberg hinunterführenden Heckenweg erstreckte.

Soweit Angela die Blicke nach Süden schweifen ließ, schaute sie über Felder und Wälder bis zu den fernen blauen Hügeln, die im Dunst des heißen Augustnachmittags nur unklar zu erkennen waren.

Dieser weite Ausblick war eine Quelle reinster Freude für die junge Frau, die so lange nichts anderes als Dächer und Schornsteine gesehen hatte.

Während der ersten vierzehn Tage ihres Aufenthaltes in ihrem neuen Heim hatte sie fast ihre ganze Zeit auf der Terrasse zugebracht und die Schönheit der sommerlichen Wiesen und Wälder, der blühenden Heidestriche tief in sich aufgenommen. Außer den schon erwähnten wenigen Ausfahrten und dem Besuch der Kirche an den Sonntagen, war sie noch fast gar nicht über den Bereich des Parks hinausgekommen, und die friedliche Ruhe, die sie in ihrem neuen Heim genoß, hatte schon Wunder bei ihr gewirkt. Der müde Ausdruck war aus ihren Augen gewichen, die Linien um den Mund waren fast ganz verschwunden, und die Farbe war in ihre Wangen zurückgekehrt.

Trotzdem die alte Dienerschaft sie zunächst sehr steif und zurückhaltend aufgenommen hatte, war es doch Angela in der kurzen Zeit gelungen, sich die Zuneigung der Leute zu erwerben. Die Wirtschafterin, Frau Bley, hatte es sehr merkwürdig gefunden, daß die junge Frau am Hochzeitstage allein gekommen war, und sie hatte sich in den Küchenregionen sehr unverhohlen darüber ausgesprochen, „dat da doch woll nich allens seine Richtigkeit müßte haben, wenn dat einen so sonderbaren Anfang täte nehmen."

Die übrige Dienerschaft war natürlich, mit Ausnahme Luises, die ein gutherziges Mädchen war und die verlassene, kleine Frau bedauerte, nur zu geneigt, sich der Meinung Frau Bleys anzuschließen, aber Angelas Takt und ihre selbstsichere Ruhe entwaffnete sie bald alle, und sie leisteten nun die Dienste, die sie zuerst nur unwillig getan, mit herzlicher Ergebenheit. Vielleicht hatte die offene Erklärung der jungen Frau über die Dinge, die ja den Leuten merkwürdig erscheinen mußten, das erste zu dieser Umwandlung beigetragen, die sich unter dem Einfluß ihrer sympathischen Persönlichkeit dann schnell weiter entwickelte.

„Es wird Ihnen sonderbar vorkommen," hatte sie am ersten Nachmittag zu Frau Bley gesagt, „daß der Herr nicht mit mir hierhergekommen ist. Aber er mußte in einer amtlichen Angelegenheit eine plötzliche Reise nach Afrika antreten, und die Trauung wurde deshalb beschleunigt. Sein Dampfer geht schon morgen ab."

Das liebenswürdige Lächeln, das diese Worte begleitete, der Mitleid heischende Blick, der aus den sanften, grauen Augen die klugen, schwarzen der Hausbälterin traf, erweichten das Herz der strengen aber ausgezeichneten Dame, und noch am selben Abend gab sie in der Küche die Parole aus: „Et is allens in Ordnung mit die junge Gnädige, da verwett' ich meinen Kopf drauf, und et tut mir leid, dat ich Bemerkungen über ihr gemacht hab'. Sie is wirklich eine feine Dame und drückt sich auch so aus. Sie hat mir allens gesagt, von wegen die Hochzeit und dem gnäd'gen Herrn. Er kommt hierher, sowie er wieder von die Negers zurück is, wo en der Kaiser hingeschickt hat."

Der Schluß war natürlich Frau Bleys ureigene Erfindung, denn Angela hatte wohlweislich nichts von der Rückkehr ihres Gatten gesagt. Aber die Wirtschafterin hatte mit der Schlauheit, die Personen ihres Standes oft eigen ist, mehr verstanden, als die junge Frau eigentlich hatte sagen wollen, und sie hatte begriffen, daß — was auch Sonderbares an der eiligen Trauung und der einsamen Ankunft sein mochte — Frau Martens ihren Gatten liebte und nicht den Wunsch hegte, von ihm getrennt zu leben. Und daraus schloß Frau Bley, daß über kurz oder lang der Herr des Hauses von diesem und von seiner reizenden Frau Besitz ergreifen würde, und daß dann alles seinen geregelten ordentlichen Gang gehen würde, wie es in ihren Augen für einen anständigen, christlichen Haushalt das einzig Richtige war.

Angela hatte sich ganz leicht und natürlich in ihre neue Stellung als Herrin eines großen Haushaltes und Eigentümerin eines sehr ansehnlichen Besitzes hineingefunden. Das wunderbare Gefühl, mehr Geld zu haben als sie gebrauchen konnte und sich in Haus und Garten bewegen zu dürfen wie sie wollte, hatte seinen zauberhaften Reiz noch nicht verloren. Sie kam sich ungefähr vor wie ein Kind, dem man ein aus der Ferne bewundertes Spielzeug plötzlich in den Schoß geworfen, und ihr Glückskelch schmeckte nicht weniger süß, weil bis jetzt noch keine Nachbarn gekommen waren, um ihn ihr trinken zu helfen.

Ein kurzer Brief ihres Gatten lag als ihr höchster Schatz im verborgensten Fach ihres Schreibtisches, ein Brief, den sie wieder und wieder gelesen hatte, wenn er auch nichts enthielt als ganz allgemeine Bemerkungen über die angenehme von keinem Unwetter unterbrochene Fahrt, die er bis jetzt gehabt. Aber die Anrede: „Meine liebe Angela," und der Schluß: „Mit vielen herzlichen Grüßen Dein Erich," erfüllten sie immer wieder mit neuem, schmerzlichem Entzücken, trotzdem ihre Vernunft ihr sagte, die Worte seien nichts als Formsache und nur gewählt, weil es keine anderen passenden gab.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges Annoncieren in der verbreitetsten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Gestern und Heute

Eine Billardpartie zu Pferde. Einen originellen Wettkampf, so erzählt der „Momento", brachten im Jahre 1838 zwei Mitglieder des Pariser Jockeyklubs zum Austrag, zwei Billardspieler, die sich gegenseitig zu einer Partie herausforderten, die zu Pferde gespielt werden sollte. Die größte Schwierigkeit bestand darin, die Pferde zu dem Billardsaal hinaufzubringen, aber beide waren gute Reiter, und nach einigen vergeblichen Anstrengungen erschienen beide glücklich hoch zu Roß im Billardsaal. Dann begann das Spiel; die Dauer der Partie war auf höchstens 4 Stunden festgesetzt, Gewinner sollte sein, wer in dieser Zeit zuerst 12 Points erreicht haben würde. Aber die beiden reitenden Billardspieler bedurften nicht so langer Zeit; bereits nach 20 Minuten hatte der eine der Spieler die 12 Points erreicht, und der Besiegte verzeichnete 10 Punkte. Die originelle Partie wurde trotzdem nie wiederholt und die Nachwelt begnügte sich fortan mit dem Billardspiel ohne Reiterkünste.

Als Ungläubiger in Mekkas Heiligtum.

(Nachdruck verboten.)

Nur ganz wenigen Sterblichen, die nicht dem Glauben Mohammeds angehörten, ist es bisher vergönnt gewesen, die Kaaba in Mekka, die heiligste Stätte des Islam, zu betreten, da das Eindringen eines „Giaurs" zu den allerschwersten Religionsverletzungen gehört. Zu den beiden Europäern, dem deutschen Baron Malzan und dem Engländer Burton, den einzigen Christen, die im Allerheiligsten der Mohammedaner geweilt hatten, gesellt sich seit kurzem ein dritter Reisender, der die romantische Geschichte seiner Wallfahrt nach Mekka unter dem angenommenen Namen Abd el Muttalib Hadschi in „Ueber Land und Meer" erzählte.

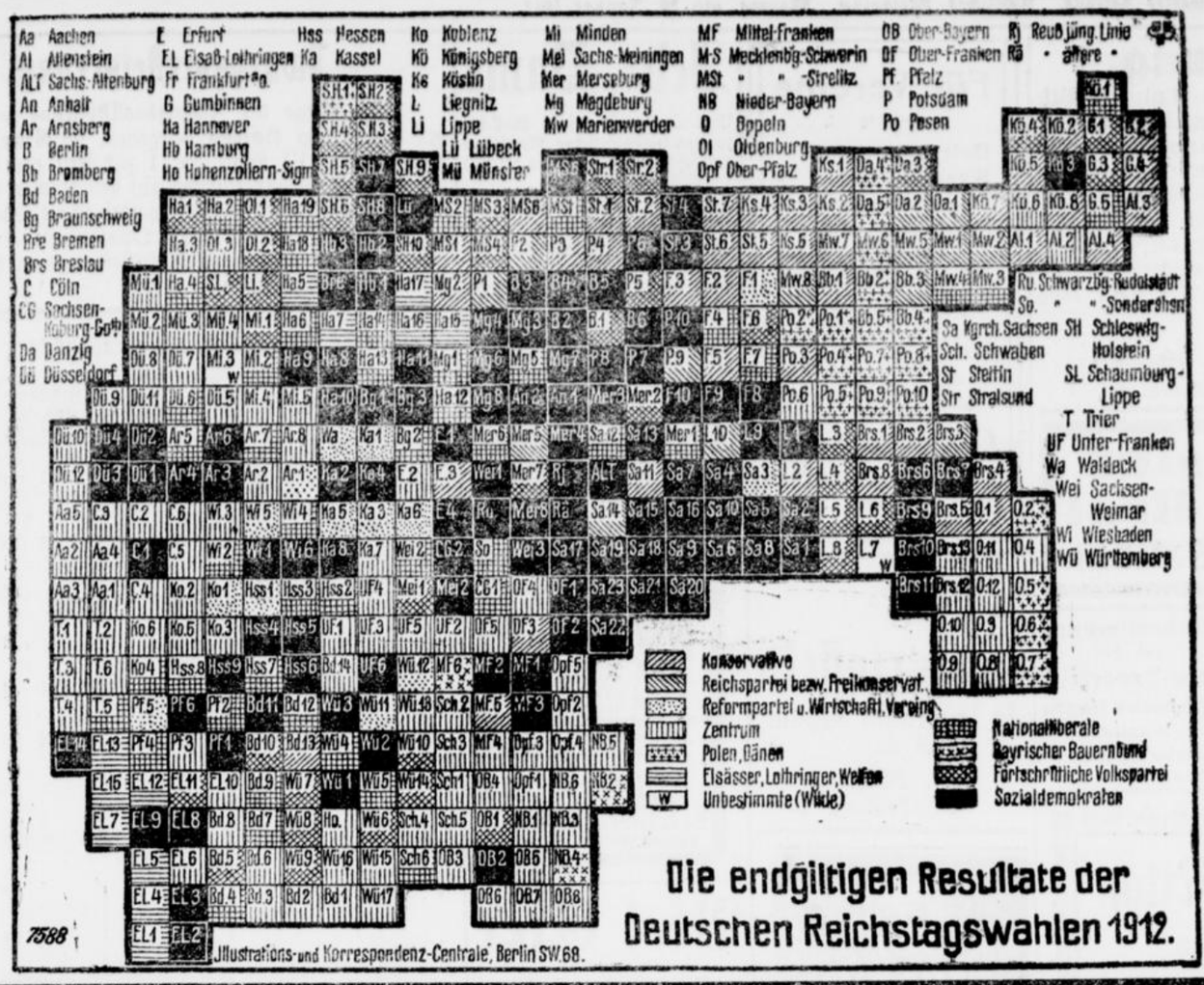
Der Zufall brachte ihn auf den kühnen Gedanken, sich unter die mohammedanischen Pilger einzuschmuggeln, und sein Lehrer Ibrahim redete ihm zu, nachdem er ihm allerdings vorher die Bedingung gestellt hatte, daß er zum Islam übertreten müßte. Diese Formalität war rasch erledigt, und der Europäer trat nun auf einem elenden, kleinen Segelschiff, das eine ganze Wallfahrergesellschaft nach Dschidda, dem Hafenorte Mekkas bringen sollte, seine abenteuerliche Reise an. Bei der Landung machte man ihm Schwierigkeiten; er wurde gefangen gesetzt und erlangte erst durch Bestechung des wachhabenden Offiziers die Freiheit. Seinen getreuen Begleiter Ibrahim hatte er aber verloren und erregte durch seine mangelhaften arabischen Sprachkenntnisse und seine anstößigen Essmanieren starken Verdacht. Die islamische Form des Essens, bei der nur die Finger der rechten Hand gebraucht werden dürfen, ist nämlich gar nicht so leicht. Die Gassenbuben warfen mit Steinen nach ihm; in einer Moschee erregte er den heftigsten Zorn eines grünbeturbanten Greises, weil er die rituellen Waschungen nicht mit der nötigen Andacht vorgenommen hatte. Endlich nach einem vollen Tage fand er seinen Ibrahim wieder und beschloß, sich fortan recht schweigsam zu verhalten, um durch sein schlechtes Arabisch nicht aufzufallen.

Zunächst wurde ihm auf offener Straße zur Belustigung einer reich versammelten Zuschauermenge der Kopf mit einem schrecklich stumpfen Messer glattrasiert, so daß nur noch ein kleines Haarbüschel übrigblieb, die Haartracht des Pilgers, den der Prophet nach seinem Tode an dem Büschel ins Paradies emporzieht. Dann mußte er sich in das vorschriftsmäßige Pilgergewand, den Ihram, hüllen, unter dessen weiten Falten er seinen Revolver und einen kleinen Kodak verbarg, obgleich er dadurch im Falle einer Entdeckung der größten Gefahr ausgesetzt war. Mit dem feierlichen Pilgergebet trat dann die Karawane, nach Tausenden zählende Schar den Marsch nach der zwei Tagereisen von Dschidda entfernten heiligen Stadt an.

Wundervoll war der erste Anblick Mekkas, das der Reisende, von fern blauenden Hügelreihen umsäumt, zu seinen Füßen liegen sah. Zwischen den dichtgedrängten, am Hügelhange emporsteigenden Häusern mit ihren flachen Dächern und durch Spitzbogen abgeschlossenen Veranden, ragten die schlanken Minarette in die blaue Luft, wölbten sich die Kuppeln zahlreicher Moscheen. Inmitten eines geräumigen Platzes der unteren Stadt sah man einen riesigen schwarzen Würfel; es war die Kaaba, das allerheiligste Gotteshaus. Die angekommenen Pilger mußten sich sogleich bei den Herbergswirten der verschiedenen Nationen melden; unser Reisender wandte sich an den „Metwaf", der Inder, dem gegenüber er sich stellte, als ob er ihn nicht verstünde.

Der erste Gang galt der großen Moschee, dem gewaltigen Gotteshause, in dessen riesigen, 367 Schritt langen und 216 Schritt breiten, rings von Säulenhallen umschlossenen Hofe die Kaaba und andere heilige Gebäude stehen. Ueber die mächtigen Säulenhallen schwingen sich 152 kleine Kuppeln, die von sieben schlanken Minaretten überragt werden; sie sind mit gelben, roten und blauen Streifen bemalt. Von den vier Säulenhallen, die durch neunzehn Tore unterbrochen sind, führen sieben, etwa 20 cm über dem Erdboden erhöhte und gepflasterte Wege nach der nicht ganz in der Mitte des Hofes stehenden Kaaba. Dieses ganz schmucklos aus grauem Mekkagranitstein aufgeführte Hauptheiligtum der Mohammedaner ist, wie das arabische Wort besagt, in der Tat ein Würfel, der 15 Meter lang, 12 Meter breit und 10 Meter hoch ist. Die Kaaba gilt als Mittelpunkt der Welt. Das ganze Gebäude ist in einen riesigen schwarzen Schleier, Kiswa, gehüllt, der am Dache mittels großer Metallringe befestigt ist und bis zum Erdboden herabhängt. Die Kiswa ist aus schwarzer Seide und Baumwolle gewebt und besteht aus acht Stücken, je zwei für jede Wand. Sieben Kapitel des Korans sind mit goldenen Buchstaben eingestickt. In halber Höhe umzieht das Ganze ein breiter goldener Streifen, der im Sonnenlicht weithin glänzt. Die Herstellung der Kiswa, die für ein besonders verdienstliches Werk gilt, ist in der in Kairo ansässigen Familie Beit el Sadi erblich.

Siebenmal ging der Europäer in der Schar der anderen Pilger um die Kaaba herum, um die beiden heiligen Steine, den schwarzen, aus mehreren Meteorstücken zusammengesetzten und in einen silbernen Reifen gefaßten, und den „südlichen Stein" zu küssen. An dem geweihten Zem-Zem-Brunnen erhielt er eine Schale des bitterlich schmeckenden, heilkräftigen Wassers, das ihm recht gut schmeckte, obwohl die Moslems davon überzeugt sind, daß ein Ungläubiger beim ersten Tropfen erstricken muß. Am Abend des nächsten Tages passierte ihm ein höchst unangenehmer Zwischenfall; sein schlechtes Arabisch erregte den Argwohn einiger Derwische; man untersuchte ihn, fand seinen Revolver und Kodak und brachte ihn in ein Gewahrsam, wo er von dem Scheik verhört wurde. Da aber wurde der Kodak sein Retter. Da niemand den Zweck des Instrumentes kannte, erklärte er, es wäre ein medizinischer Apparat, mit dem man jede Krankheit erkennen könne; er diagnostizierte richtig das Unwohlsein des Scheiks auf Fieber und heilte ihn durch Chinin, das er mit sich führte. Der dankbare Richter verschaffte ihm dafür einen be-



Die endgiltigen Resultate der Deutschen Reichstagswahlen 1912.

meisters Heitmann zusammen. Der Sohn des Herrn Heitmann kam unglücklicher Weise unter den Straßenbahnwagen und wurde schwer verletzt. Der zweite Sohn, der gleichfalls auf dem Fuhrwerk saß, erlitt eine Verletzung. Das Pferd wurde getötet und der Wagen vollständig in Trümmer gefahren.

* **Herne,** 29. Jan. (Familiendrama.) In einem Hause in der Wilcherstraße hat sich ein entsetzlicher Vorgang abgespielt. In jener Straße wohnt der 68 Jahre alte Invalide Wiek mit seiner Frau und zwei 23 bezw. 26jährigen Söhnen. Am Abend der Stichwahl hatten die beiden letzteren in einer Wirtschaft dem Alkohol ziemlich kräftig zugesprochen, dann besuchten sie einen Freund in der von der Heydtstraße, wo weitergezecht wurde. Der jüngere Bruder begab sich dann nach Hause, während der ältere etwa zwei Stunden später folgte. Im angetrunkenen Zustande machte er in der Wohnung Skandal und verlangte, daß die Mutter aufstehe und ihm das Essen vorsetze; dabei riß der Bursche den Tisch um, sodaß Messer und Gabeln zerstreut auf den Boden umherflogen. Der jüngere Bruder sprang in dem Glauben, seiner Mutter werde ein Leid zugefügt, aus dem Bett und stellte sich seinem Bruder entgegen, auch der 68jährige Vater eilte zu Hülfe, es entspann sich ein wüstes Ringen, wobei der jüngere dem auf dem Boden liegenden älteren Bruder so lange mit der Hand die Kehle zu hielt, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Der jüngere Bruder hatte den älteren erdrosselt. Der Täter begab sich sofort zur Polizei, wo man ihn festnahm. Im Laufe des gestrigen Tages wurde auch der Vater in Haft genommen, weil er der Teilnahme des Totschlags dringend verdächtig erscheint.

Der türkisch-italien. Krieg.

Die französisch-italienische Spannung.

Die nach langwierigen, mühseligen Verhandlungen zwischen dem französischen Botschafter Bariere in Rom und den Ministern Giolitti und di San Giuliano fertiggestellte Note besagt, ihres Phrasenwerks entkleidet, im wesentlichen, daß die 29 türkischen Passagiere der „Manuba" dem französischen Konsul in Cagliari übergeben werden, um wieder an den Ort ihrer Einschiffung zurückgebracht zu werden.

Die französische Regierung ist zu festem Auftreten entschlossen und bereit, eine

Flotten-Demonstration

zu veranstalten. Der französische Dreadnought „Vergniaud" erhielt Befehl, sich mit vollständigem Munitionsvorrat an Bord zur Ausreise bereit zu halten. Aus Ajaccio wird gemeldet, daß mehrere italienische Kreuzer und Torpedoboote in der Straße von Bonifacio Bewegungen ausführen. Die vor Ajaccio vereinigte französische Flottille machte ihrerseits Manöver auf hoher See.

Die Revolution in China.

Chinanachrichten liegen zum Aussuchen vor. Die einen besagen, die kaiserlichen Truppen haben gegen die Revolutionäre den Vernichtungskrieg aufgenommen. Nach anderen macht die Nankinger Regierung bekannt, die Mandschuhdynastie werde spätestens am heutigen Montag abdanken. Wieder andere Meldungen wollen wissen, daß zwischen dem Präsidenten Süd-Chinas Sunjatsen und dem Pekinger Vertrauensmann des Hofes Juanschikai die Unterhandlungen mit der Aussicht auf einen befriedigenden Erfolg fortgesetzt würden.

Englischen Intrigen

ist man in Peking auf die Spur gekommen. Der englische Gesandte in Peking Sir John Jordan wurde von Monarchisten wie Republikanern überführt, in Gemeinschaft mit dem japanischen Gesandten auf eine Erweiterung der Spannung, ja auf die vollständige Trennung Nord- und Süd-Chinas hinzuarbeiten. Der japanische Gesandte wurde von seiner Regierung abberufen; der englische erhält von allen Seiten täglich Drohbriefe, in denen ihm seine Ermordung angekündigt wird.

Bombenattentate

scheinen in China Mode zu werden. Nachdem erst vor einigen Tagen ein erfolgloser Anschlag gegen Juanschikai verübt worden war, wurde soeben den früheren Mandschukommandanten der kaiserlichen Garde Liangpi von einem Chinesen in Offiziersuniform eine Bombe geschleudert, durch die der Attentäter auf der Stelle getötet wurde. Dem früheren Gardekommandanten Liangpi wurden beide Beine zerschmettert; eines mußte bereits amputiert werden. Liangpi stand in dem Verdacht, zu dem neuen Angriff gegen die Revolutionäre geraten zu haben, wodurch er deren Zorn auf sich lenkte.

— **Athen,** 29. Jan. Das Erdbeben auf Zante dauerte 14 Sekunden. Fünf Dörfer wurden vollständig zerstört und in der Stadt Zante selbst bedeutender Schaden angerichtet. Bisher ist festgestellt worden, daß 30 Personen getötet wurden. Der Schaden in der Stadt wird auf 2 Millionen Franks geschätzt. Das Gerichtsgebäude, mehrere Kirchen, das Gefängnis und das Zollgebäude haben am meisten gelitten. 180 Sträflinge brachen aus, und die Regierung mußte Militär aus Patras schicken, um sie wieder einzufangen. Kriegsschiffe sind von Athen mit Lebensmitteln abgegangen. Die Bevölkerung ist in Zelten untergebracht worden. Der Minister des Innern reiste nach Zante ab.

Letzte Drahtmeldungen

Taufe des jüngsten Kronprinzensohnes.

Berlin, 29. Januar. Die Taufe des vierten Sohnes des Kronprinzen wurde gestern abend um 7 Uhr im kronprinzlichen Palais feierlich vollzogen. Die königliche Familie und die höchsten Gäste versammelten sich im gelben Saale, die anderen Geladenen im grünen Saale, in welchem ein Altar errichtet war. Blattpflanzen und Blüten zu beiden Seiten, dahinter an der Wand ein Gemälde Schöbels „Friedrich der Große und seine Generale in Sanssouci". Im feierlichen Zuge begaben sich die Fürstlichkeiten unter Vortritt des Hofmarschalls Grafen Bismarck-Bohlen in den grünen Saal und gruppierten sich im Halbkreis um den Altar. Inzwischen wurde der Täufling durch die Oberhofmeisterin Frau von Alvensleben bis an die Tür der Taufkapelle getragen. Die Oberhofmeisterin übergab den Täufling der Prinzessin Viktoria Luise, diese der Kaiserin. Oberhofprediger Dryander sprach über Galater 1, 10: „Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, wäre ich Christi Knecht nicht." Dann folgte die Taufhandlung, bei der der Kaiser und die anderen anwesenden Paten ihre Hand auf den Täufling legten. Der neugeborene Prinz ist auf den Namen Friedrich getauft. Die weiteren Namen sind: Georg, Wilhelm und Christoph. Den Schluß der Feier bildete der Chorgesang „Du Hirte Israels". Gegen 8 Uhr war Tafel in den Festsälen; es wurde an einzelnen Tischen gespeist. Am ersten Tische saß der Kaiser zwischen der Kronprinzessin von Griechenland und Grafen von Turin rechts, und der Kronprinzessin und dem König von Sachsen links. Am zweiten Tische saß die Kaiserin zwischen dem Erzherzog Franz Ferdinand und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen rechts und dem Kronprinzen und der Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe. Der Kaiser sowohl wie die Kaiserin und die kronprinzlichen Herrschaften pflegten während des Mahles eine angeregte Unterhaltung mit den fürstlichen Gästen.

Von einer Kraftdroschke überfahren.

Berlin, 29. Januar. In der Nacht zum Sonntag wurde der 25jährige Bureaugehilfe Zimmermann von einer Kraftdroschke überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat.

Tödlicher Rodelunfall.

Berlin, 29. Januar. Der Student Krüger erlitt gestern beim Rodeln, indem sein Schlitten gegen einen Baum fuhr, so schwer Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Strenge Kälte.

Danzig, 29. Januar. Seit einigen Tagen wird das Weichselgebiet von strenger Kälte heimgesucht. In der Nacht und gestern sank das Thermometer auf 25 Grad Celsius unter Null. Es schneit so stark, daß viele Landstraßen vollständig zugeschneit und unpassierbar sind. Die Eisenbahnzüge erleiden große Verspätungen.

Doppelmord und Selbstmord eines Wahnsinnigen.

München, 29. Januar. In Roßbach wurde gestern früh der Vorsteher der Bahnstation, Oberstationsmeister Noell, mit einer Schußwunde im Kopfe tot in seinem Bette aufgefunden, ebenso war der Pflegesohn durch einen Schuß verletzt. Die Frau des Noell fand man in der Wohnung mit zerschnittener Pulsader vor. Wie die Frau, bei welcher plötzlicher Wahnsinn ausgebrochen war, die Tat vollführt hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Auslieferung der 29 Türken.

Paris, 29. Januar. Die Agence Havas meldet aus Cagliari: Der Präfekt lieferte am Sonnabend dem französischen Konsul die 29 türkischen Passagiere mit ihrem Gepäck aus. Die Passagiere sind auf dem Dampfer „Saint Augustin" am Sonntag morgen nach De Frioul gebracht worden.

Eisenbahnzusammenstoß.

Bukarest, 29. Januar. Gestern nacht stießen bei der Station Braneschti ein Personen- und ein Güterzug zusammen. Der eine Zugführer und ein Postbeamter wurden getötet. 11 Fahrgäste erlitten leichtere und schwere Verwundungen.

Schwere Explosion.

Kulja (Mongolei), 29. Januar. Ein Telegramm aus Suidun berichtet, daß bei der Magazin-Explosion 150 Menschen ums Leben gekommen sind. Man sucht noch immer nach Leichen. Die chinesische Gesellschaft vom Roten Kreuz hilft den Verletzten.

Heitere Ecke.

= **„Wer kennt ihn nicht!"** ..... Folgendes lustige Geschichtchen aus dem Wahlkampf macht jetzt die Runde: Man soll nie etwas als bekannt voraussetzen, besonders dann nicht, wenn man in der Sache, um die es sich gerade handelt, selbst nicht recht sattelfest ist. Das mußte auch ein biederer Landwirt erfahren, dem als örtlichen Parteivorsitzenden die Aufgabe zuteil geworden war, in einer größeren Wählerversammlung in W. den als Redner erschienenen nationalliberalen Abgeordneten Ofann zu begrüßen. „Verehrte Parteifreunde!" sagte er, „wir haben heute einen besonders werten Gast in unserer Mitte, der aus weiter Ferne zu uns geeilt ist, um mit der Wucht seiner Beredsamkeit Schulter an Schulter mit uns die Schlacht in unserem Wahlkreise schlagen zu helfen. Die Ankündigung seines Namens allein hat schon genügt, den Saal bis auf den letzten Platz zu füllen. Das war vorauszusehen, denn wer kennt ihn nicht, den wackeren Parlamentarier, unseren lieben Abgeordneten — — — — —" Peinliche Pause — — Dann wandte sich der Herr „Bekanntlich" an seinen Nebenmann zur Linken (Ofann hatte den Ehrenplatz rechts) mit den angstvoll geflüsterten Worten: „Ton Dunnerkiel, Hinnerk, wo heit he denn eegentlick noch?" („Zum Donnerwetter, Heinrich, wie heißt er denn eigentlich noch?)

Ein galanter Richter. Richter: „Darf ich fragen, mein Fräulein, wie jung Sie sind?"

— Praktisch. Frau: „Nun, was hast Du denn dem alten Schuldiener zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum geschenkt?" — Professor: „Ach, ich habe die ganze Stadt durchsucht und konnte nichts richtiges finden; endlich habe ich ihm ..... einen Champagnerkühler gekauft!"

Büchertisch

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Erläuterungen des Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherungsgesetzes nach der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 zum praktischen Volksgebrauch von Arthur v. Francois (1912 Puttkammer & Mühlbrecht, Berlin W. 56). Einzelpreis 25 ₰ (in Partien billiger). — Der Name des Verfassers A. v. Francois, welcher seinerzeit auch über das alte Gesetz Erläuterungen verfaßt hat, die sich infolge ihrer kurzen, knappen Form und des außerordentlich übersichtlich verteilten Stoffes von allen anderen derartigen Erzeugnissen vorteilhft abhoben und bis zu den höchsten Behörden hinauf glänzende Beurteilung fanden, bürgt dafür, daß auch das neue Gesetz in gleicher Uebersichtlichkeit und belehrender Form behandelt ist.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus, beide in Schwerte.**

Außerordentlich günstig und billig ist Hartspiritus Waltzhoffm.

Der Gehalt macht's!

6.0

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der **Militärreklamationen** für die Ersatz-Aushebung 1912 (Jahrgänge 1892, 1891, 1890 und ältere) ist Termin auf **Freitag, den 2., Sonnabend, den 3. und Dienstag, den 6. Februar 1912, vormittags im alten Rathause, Zimmer Nr. 2,** anberaumt.

Die früheren Reklamationen, welche aufrecht erhalten werden sollen, sind zu erneuern und etwaige Veränderungen glaubhaft nachzuweisen.

Bezüglich des jüngsten Jahrganges 1892 sind die Steuerzettel, sowie der Nachweis über etwa vorhandene Schulden, die Geburtsatteste der Geschwister des Reklamierenden und sonstige auf die Reklamation Bezug habende Nachweise vorzulegen.

Schwerte, den 24. Januar 1912.

615. **Der Bürgermeister:** Rohrmann.

Felix Dahn's Werke.

Bis zum Tode getreu. Erzählung aus der Zeit Karls des Großen. . . . . 6 ℳ
Friggas Ja! Erzählung. Miniatur-Ausgabe. 4 „
Gedichte. 1. Sammlung (Jugendgedichte). . 4 „
Die Germanen. 05. . . . . 4 „
Odhins Rache. Miniatur-Ausgabe. . . . 4 „
Odhins Trost. Nord. Roman a. d. 11. Jahrh. 6 „

Kleine Romane aus der Völkerwanderung:

1. **Felicitas** (a. 467 n. Chr.) . . . . . 6 „
2. **Bissula** (a. 378 n. Chr.) . . . . . 6 „
3. **Gelimer** (a. 534 n. Chr.) . . . . . 6 „
4. **Die schlimmen Nonnen von Poitiers** (a. 589 n. Chr.) . . . . . 6 „
5. **Fredigundis** (Ende d. 6. Jahrh.) . . . 6 „
6. **Attila** (a. 453 n. Chr.) . . . . . 6 „
7. **Die Bataver** (a. 69 n. Chr.) . . . . . 6 „
8. **Chlodovech** (a. 481—511 n. Chr.) . . . 6 „
9. **Vom Chiemgau** (a. 596 n. Chr.) . . . . 6 „
10. **Ebroin** (7. Jahrh. n. Chr.) . . . . . 6 „
11. **Am Hof Herrn Karls.** Vier Erzählungen (8. Jahrh. n. Chr.) . . . . . 6 „
12. **Stilicho** (Ende des 4. Jahrh. . . . . 6 „
13. **Der Vater und die Söhne** (6. Jahrh. n. Chr.) . . . . . 3 „

zu beziehen durch die Buchhandlung

Carl Braus
Große Marktstraße 3—5.

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, den 31. Januar cr., vormittags 11 Uhr, werde ich an Ort und Stelle, Versammlung beim Wirt Rath hierselbst:

1 Dreschmaschine und einen Binder

gegen bar versteigern.

Schwerte, 29. Jan. 1911

Morgenroth,
653 Gerichtsvollzieher.

Abgeschl. Etagen

von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Garten per sofort oder später zu vermieten.

Wilhelm Luck,
25 Königstraße.

Freundl. möbliertes

Zimmer

in ruhiger Straße zu vermieten. 420

Wo, sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Mehrere tüchtige

Schreiner

gesucht. 651

Waschmaschinenfabrik,
Brauckmann & Hahn,
G. m. b. H., Schwerte.

Ein zuverlässiger 636

Knecht

möglichst verheiratet, findet dauernde Beschäftigung bei

Carl Dittrich,
Hoch- und Tiefbaugeschäft.

Suche für sofort einen

Gehülfen

sowie zu Ostern einen Sohn ordentl. Eltern als 572

Lehrling

Anstreichermeister
Ewald Schulte
Westhofen.

Lehrling.

Suche für meine Bäckerei und Conditorei einen Sohn ordentlicher Eltern zu Ostern in die Lehre; gewissenhafte Ausbildung zugesichert. 476

W. Neveling, Schwerte.

Suche zum 1. März ein

jung. Mädchen

für Küche und Haushalt, am liebsten vom Lande.

Zu erfr. in d. Geschäftsst. 536

Suche zum 15. Februar erfahrenes 645

Mädchen

für ganze oder halbe Tage.

Frau Wilh. Rath
Hagenerstr. 31.

Mädchen,

welches Ostern aus der Schule entlassen wird, für leichte Hausarbeit gesucht.

Zu erfragen in der Expedition d. Zeitung. 647

Wegen Verheiratung meines jetzigen, suche ich zum 1 Mai ein ordentliches, fleißiges 652

Zweitmädchen

nicht unter 18 Jahren.

Frau Direktor Emmerich
Bahnhofstraße 31.

Mütter
gebt Euern Kindern
Lebertran
Fl. 80 u. 150 Pfg.
Drogerie
W. Heppe Nachf.
Max Mehlhose.
418

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan über einen Teil der Wilhelm-, Bismarckstraße pp. der Gemarkung Schwerte wird, nachdem die Einsprüche gegen diesen Plan wegen der Festsetzung der Baufluchtlinie hinter der festgesetzten Straßenfluchtlinie der nach Osten belegenen Seite des Westwalls erledigt sind, auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 bezgl. der vorstehend bezeichneten Baufluchtlinie hiermit förmlich festgestellt Der Plan liegt zu jedermanns Einsicht 14 Tage lang auf dem hiesigen Stadtbauamt offen.

Schwerte, den 25. Januar 1912.

Der Magistrat:
593 Rohrmann.

8 Pfund bestes Oeynhauser Brot
für 1,00 Mk. erhalten Sie täglich frisch bei **Luke, Sedanstr.**

Hagen Tel. 1203 **von Lockstaedt** Hohenlimburg Tel. 416.
Bücherrevisor und Brandschaden-Experte,
beeid. Sachverständiger f. d. Landgerichtsbezirk Hagen
Neueinrichtung :: Bilanzen :: Akkorde :: Moratorien
ständige Revisionen :: Rentabilitätsberechnung
:: Gutachten in Prozess- und Steuersachen. ::
7310

Condensierte Milch
Marke: „Milchmädchen"
Beste Kindernahrung!
Unentbehrlich in Küche und Haushalt!
Frisch angekommen.
Drogerie Carl Trog.

Atelier für feine Damen-Schneiderei.
Mährstrasse 18. 644
Anfertigung sämtlicher Damen-Garderobe in vornehmster u. einfachster Ausführung.
Wiener u. Pariser Mode-Albums. **Marie Sporleder** Lager fertiger Blusen u. Ballkleider.

Der Vortrupp Halbmonatsschrift für das Deutschtum unserer Zeit.
Herausgegeben von Dr. Herm. M. Popert-Hamburg und Kapitänleutnant a. D. Hans Paasche-Berlin.
Preis pro Heft 25 Pfg.
Buchhandlung Carl Braus,
:-: Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstrasse 3—5. :-

Proviantamt Münster i. W.
kauft bis auf Weiteres noch **Weizen, Roggen** und **Roggenstroh.** Heu muß vorher angemeldet werden. Der Ankauf von **Hafer** ist beendet. 462

Delikatess Fett- 650
Bückinge
Kiste 78 Pfg.
L. Weinberg.

Neuheit! Neuheit!
Für jeden Gärtner oder Landwirt von größtem Nutzen ist
Bogenhardt's Frühkartoffel „Triumpf".
(Liefert den kolossalen Ertrag von 200 Zentner pro Morgen.)
Keine Kartoffelsorte hat jemals solches Aufsehen unter den Gärtnern und Landwirten erregt, wie die Neuheit „Triumpf". Vereinigt sie doch die Vorzüge allerfrühester Reife, ritzt beim Kochen ein, ohne zu zerplatzen und hat gelbes, mehliges Fleisch. Die länglich runden Knollen sind von auffallender Größe und liegen in einer Anzahl von 30-35 Stück dicht am Stock. Auf einem Gute, in der Nähe von Erfurt wurden 205 Ztr. im Juni geerntet, ein Ertrag, welchen bis jetzt keine Frühsorte nachweisen kann. 7965
Ich versende gegen Nachnahme:
1 Ztr. 14 Mk., ½ Ztr. 7 Mk., ¼ Ztr. 4 Mk., 10 Pfd. 2,50 Mk.
E. M. Bogenhardt, Kartoffelversand Erfurt.
Lieferant Christlicher Bauernvereine Bayerns u. Badens.

Für Vereine
empfehle ich
Beitragsbücher
Kassabücher
Protokollbücher
Mitglieds- und Beitragslisten
Mitgliedskarten
Einladungskarten und -Briefe
Eintrittskarten
Programme
Plakate
Carl Braus,
Schwerte-Ruhr,
Grosse Marktstr. 3—5.

Speise-Kartoffeln
Ia. magnum bonum
gibt billigst ab. 438
H. Müller.
Bahnhofstraße 27.



Strickwolle
Garantie Qualitäten zu ausserordentlich billigen Preisen.
10 Lot 38 Pfg.
10 „ 48 „
10 „ 55 „
10 „ 65 „
10 „ 75 „
Gebr. Stein,
Schwerte.
3 1574

Dankschreiben! „Auf Ihre gefl. Anfrage teile ich Ihnen mit, dass die von Ihnen bezogene **Herba-Seife** meinen **Händen,** welche 643 2 Jahre **aufgesprungen** waren, sehr gute Dienste getan hat, sodass ich heute von diesem Uebel befreit bin."
Karl Schwertfeger, Gönningen.
Obermeyers **Herba-Seife** zu haben in allen Apoth., Drog., Parfüm. à Stück 50 Pf., 30% stärker. Präp. Mk. 1.—

Prima Speisekartoffeln
empfiehlt
H. Schniewind,
Hörderstr. 20 Hüsingstr. 21
123 Telephon 171.

Jede Dame

liebt ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und schönen Teint. Alles erzeugt nur die echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul Preis à St. 50 Pf., fern. macht der Lilienmilch-Cream Dada rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sametweich. Tube 50 Pf. bei: 6416
in Schwerte: Adler-Apotheke. Neue Apotheke.
„ „ in Westhofen: Wilhelm Engels



Viel Eier

erzielt man auch im Herbst und sogar im Winter bei der strengsten Kälte durch das jahrelang bewährte und allgemein gelobte Geflügelfutter „Nagut".

Frau von Tümpling, Dippoldiswalde, schreibt: Sie sandten mir vor kurzem 1 Säckchen Geflügelfutter Nagut. Dieses zeitigte solch große, überraschende Erfolge, daß ich mich genötigt fühle, Ihnen dieses auszusprechen. Die Hühner legen trotz der großen Kälte und ohne Auslauf gut u. s. w.

Reform-Hundekuchen
ist billig in der Fütterung und erhält die Hunde gesund und leistungsfähig. 154
Verkauf und Anleitung durch:
Wilh. Heppe Nachflg., Max Mehlhose, Schwerte.

Wer
Erfindungen
kaufen, verkaufen, oder sich schützen lassen will, wende sich an
Sondermann & Rieder
Ingenieure, Elberfeld, Bahnhofstraße 4, gegenüber dem Hauptbahnhof, Fernspr. 1958. Aeltestes Patentbureau am Platze. 6844

PATENT-BÜRO CONRAD KÖCHLING
Ing. Max Proescholdt. **Schutzrechte** im In- u. Auslande. **Auskunft** und **Broschüre „Patentwissenschaft" kostenlos.** Eig. **Vertretung** in **Berlin.** Hagen i. W., Elberfelderstr. 32. Fernruf 1412 u. 1493.


Die wunderbare Blitz-
Trikot-Wäsche
läuft nicht ein.
Glänzendste Anerkennungen. Dabei billig.
Normal Reform Poröse. Auch Rockhosen. Combinations. Versand an Private. Katalog und Proben franko v. d. Strumpfw.- u. Garn-Fabrik Georg Koch,

Wilhelm II.

Was er sagt
Was er denkt
von Jules Arren.
Preis Mark 4.—
empfiehlt die
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte-Ruhr
:-: :-: Grosse Marktstrasse 3—5. :-: :-:

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung **Holzen** belegenen, im Grundbuche von Holzen Band III Blatt Nr. 1 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der in provinzieller westfälischer Gütergemeinschaft lebenden Eheleute Ziegeleibesitzer **August Ostermann** und **Pauline** geb. Frencking genannt Schulte-Lennings in Holzen eingetragenen Grundstücke

Flurbuch Nummer der Flur	Parzelle	Bezeichnung des Grundstücks: Lage	Kulturart	Flächeninhalt Hekt.	Ar	Met.	Reinertrag oder Nutzungswert Thlr.	Sgr.
3	186	Holzen No. 48a	Hofraum mit a) Wohnhaus		1	48	450	M.
	23	Geb. St. R. 126	m Hausgarten b) Stall					
„zu	176	auf'm Ufer	Holz		3	84		24
	12							
„	308	„ „	Hofraum			95		
	22							
„	464	in den Rosen	Wiese		1	12		
	0,104							
„	412	„ „	Acker		4	68		73
	0,104							
„	422	„ „	„		35	81	1	40
	0,104							
„	525	auf'm Kreuzfeld	„		2	76		11
	0,121							
„	498	„ „	„		3	92		15
	0,121							
„	512	„ „	„			73		03
	0,121							
„	519	„ „	„		2	04		08
	0,121							
„	533	in den Rosen	„			22		02
	0,104							
„	494	„ „	„		17	78	1	25
	0,104							
„	423	„ „	„		1	03		04
	0,104							
„	563	Holzen	Hofraum			02		
	0,22							
„	567	der Bergkamp	Acker			45		03
	0,22							
„	568	auf'm Acker	Holzung		9	93		62
	0,22							
„	309	auf'm Ufer	Hofraum			12		
	0,22							
„	302	„ „	„		1	65		
	0,22							
„	306	„ „	„			03		
	0,22							
„	318	„ „	„			49		
	0,22							
„	317	„ „	„			21		
	0,22							
„	571	„ „	Weg		2	37		
	22							
„zu	560	Holzen	Hofraum		3	72		
	22							
„	561	„	„			38		
	22							
„zu	562	„	„			16		
	22							
„	489	in den Rosen	Weg		1	59		
	0,104							

Artikel No. 111 der Grundsteuermutterrolle.

am 29. März 1912, vorm. 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 5 — versteigert werden. 517

Der Versteigerungsvermerk ist am 9. Januar 1912 in das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 23. Januar 1912.

Königliches Amtsgericht.

Vervielfältigungen
und **Anfertigung aller Arten schriftlichen Arbeiten** auf Schreibmaschine liefert prompt diskret und ausdrucksvoll
Schwerter Schreibstube
Ulrich Sporleder, Mährstr. 18.
Telefon 151. 641

Ein Gottesgericht

Napoleon I. mit der grossen
: : Armee in Russland : :
von Heinr. Stuhrmann.
Preis 15 Pfg.
vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstrasse 3—5.